

FÖJ - Zeitung

Pusteblume



Inhalt der Pusteblyume 2/2013

- 3 Bundesdelegiertenkonferenz die Zweite – *Eva-Maria Meckel*
- 3 Termin: Bundesaktionstage im FÖJ! - *Hanin Ibrahim*
- 4 Grün & Laut 2013 – *FÖJler aus Niedersachsen*
- 5 Soli-Aktionstage in Erfurt – *FÖJ-Arbeitskreis politische Aktion*
- 6 Zum zweiten Mal leise, emissionsfrei und tanzend durch Mainz! - *Bettina Böhmer*
- 6 Braunkohle und was vom Hambacher Forst noch übrig ist – *Sascha Siry*
- 10 Unsere Portemonnaies an die Regierung, ihr Geld für das FÖJ! - *FÖJler aus Brandenburg*
- 12 Natour to Go - Bremer FÖJ'ler erarbeiten Geocache – *Frederik Lenz*
- 13 Alle guten Dinge sind 3! - *Dennis Conrad*
- 14 Ein gutes Omen – *Lisa-Sophie Ahmad*
- 15 Projekt „Schulbesuche an Berliner Sekundarschulen“ - *Johanna Peter*
- 16 Landesaktionstag des bayerischen BDKJ – *Anna Eichhorn*
- 16 Volunta-Wald - *Corvin Thiedke*
- 17 Vokü – VOll (engagiert an der)Küste! - *Jessi und Elle*
- 18 So soll es sein, so kann es bleiben! – *Lisa-Sophie Ahmad*
- 19 Vegan leben... und was Veganismus mit Ökologie und Ausbeutung zu tun hat – *Alissa Windweg*
- 21 Grundschüler bändigen statt Teenies antreiben - *Fiona Biehlmaier und Linda Gleiß*
- 24 Saisonrezepte von Bremer FÖJlern – *Julia Junge*
- 25 Neues frisches Motiv für Bremer fÖJ Pullis
- 26 Die Bieber scheinen mich zu mögen – *Wieland Wolf*
- 27 Erfahrungsbericht von polnischem FÖJler - *Piotr Zakrzewski*
- 29 Ein Monat Inselgefühl – Hautnah-Bericht von der Greifswalder Oie – *Sabine Lichtnau*
- 32 Erfahrungsbericht - *Sarina Werner*
- 33 Mein FÖJ beim NABU und wie ich dabei helfe, heimische Vogelarten zu schützen - *Anne*
- 34 Tolle FÖJ-Projekte - *Fiona Schöler, Paul Ungethüm und Pascal Irrgang*
- 35 Gedichte
- Der Baum – *Ellen Heinzl*
- Weißes Ei in buntem Schnee – *Mareike Strahl*
- 36 Leserbrief: Zum Ablegen der Oberflächlichkeit – *Sven Schneider*
- 37 Vom Ende großer Infrastrukturprojekte – *Felix Reischmann*
- 40 +++ Newsticker +++
- 40 Rätselfreunde und Gruppenspieler aufgepasst! - *FÖJ-Arbeitskreis Internes*
- 44 Comic - *Christine Grond und Caro Krämer*
- 48 Impressum & Kontakt

Bundesdelegiertenkonferenz die zweite

Vom 01. bis zum 03.03.2013 fand die 2. Bundesdelegiertenkonferenz in Hannover im Naturfreundehaus statt. Bundesweit haben sich wieder alle Landessprecher des FÖJ getroffen und gemeinsam an zukünftigen Projekten gearbeitet.



Themen der 2. BDK waren vor allem die Finanzierung von FÖJ-Plätzen, die politischen Strukturen FÖJ relevanter Akteure, die Auseinandersetzung mit dem Thema Klausurtagung Freiwilligendienste und die Besprechung des Bundesaktionstages (22.06.2013, Berlin).

Nebenbei hatten alle 6 Bundesarbeitskreise genügend Zeit um bisherige Planungen zu vollenden und neue Ideen zu sammeln und Projekte zu starten. Natürlich haben wir uns alle nicht in unseren Seminarräumen versteckt, sondern auch viel Spaß gehabt. :)



Nach der intensiven Arbeitsphase sind am 03.03.2013 wieder alle Landessprecher in ihre Bundesländer gefahren, um dort die gesammelten Informationen und aktuellsten Planungen ihren Landeskollegen weiterzugeben.

Eva-Maria Meckel, Hessen

Die Pressemitteilung und Bilder der 2. BDK findet ihr hier: <http://blog.foej.net/?p=937>

FÖJ-Bundesaktionstage 2013

Nachdem im April bekannt geworden ist, dass der Bundesaktionstag in diesem Jahr aufgrund von Kommunikationsschwierigkeiten mit Kooperationspartnern nicht so, wie ursprünglich geplant, stattfinden kann, haben die Bundessprecher relativ schnell eine Alternative vorgestellt, damit der Tag nicht ganz ins Wasser fällt:

Die Bundesaktionstage finden vom 21.-23.06. in Berlin statt. Am Freitag wird abends ein Filmabend mit ‚More than Honey‘ in der Landesgeschäftsstelle der BUNDjugend Berlin stattfinden. Samstag besuchen wir tagsüber den Bundestag und abends sitzen wir gemütlich am Lagerfeuer, machen Stockbrot, bauen Seedbombs und organisieren eine Klamottentauschparty im Kinderbauernhof PinkePanke. Am Sonntag helfen wir dem Bauern Christian Heymann bei seinem neuen biologischen community supported agriculture Projekt ‚Speisegut‘, indem wir pflanzen, hacken, und jäten. Dort wird dann auch der berühmte Demokoch Wam Kat mit seiner Crew von ‚Fläming Kitchen‘ für unser leibliches Wohl sorgen. Abends treffen wir uns auf dem Tempelhofer Feld für ein Abschlusspicknick.

Für insgesamt 79€ bietet uns die Deutsche Bahn ein Eventticket: zwischen dem 21. Und 24.06. hin und zurück nach Berlin, ohne Zugbindung und auch im ICE. Für einige Bundesländer ist das

extrem lohnenswert.

Und damit ihr auch noch die Hauptstadt erkunden könnt, bietet uns der Berliner Nahverkehr (BVG) ein Wochenendticket: Für 6,90€ seid ihr von Freitag bis Sonntag in ganz Berlin mit den Öffentlichen unterwegs. Superextra: FÖJler können umsonst bei anderen FÖJlern in Berlin und Umland couchsurfen. Also steht eurem Wochenende in Berlin nichts mehr im Weg.

BUNDESAKTIONSTAGE
im freiwilligen ökologischen Jahr
21. - 23.06.2013, Berlin

Filmabend BUNDESTAG Lagerfeuer
Regierungsviertel Stockbrot Gitarren
SEEDBOMBS Klamottentauschparty
pflügen JÄTEN PFLANZEN harken
Biobauernhof Couchsurfing Freiwillige
More than Honey Pustebumenfoto
CommunitySupportedAgriculture BERLIN

Alle Infos und Anmeldung auf
blog.foej.net/bundesaktionstag

organisiert von den FÖJ Sprechern & dem FÖJ aktiv e.V.
Danke an: Bingenheimer Saatgut AG, BUND Jugend Berlin, BVG,
Deutsche Bahn, Kinderbauernhof Pinke Panke, Speisegut

hin+zurück im ICE 79€
ÖPNV Fr-So 6,90€

blog.foej.net | facebook.com/foej.bundesweit | twitter.com/foej

Die Bundesaktionstage werden organisiert von aktiven FÖJlern und dem FÖJ Aktiv e.V.

Vielen Dank allen Unterstützern:

Bingenheimer Saatgut AG, BUND Jugend Berlin, BVG, Christian Heymann, Deutsche Bahn, Fläming Kitchen, Kinderbauernhof Pinke Panke, Speisegut, Wam Kat

Hanin Ibrahim, FÖJlerin aus Berlin

Noch mehr Infos und die Anmeldung findet ihr auf blog.foej.net/bundesaktionstag

Grün & Laut 2013

Grün & Laut ist ein seit 2010 bestehendes Festival, das die positiven Aspekte von Naturschutz und seinen sozialen Auswirkungen aufzeigt. Wir (die Veranstalter) sind Jugendliche, die ein freiwilliges ökologisches/soziales Jahr in verschiedenen Einsatzstellen in Niedersachsen absolvieren.

Wir meinen, dass die momentane Lebensweise unserer Gesellschaft zu unökologisch und unsozial ist. Allerdings wollen wir bei Grün & Laut mit euch zusammen keine weiteren Horrorvisionen entwickeln! Davon gibt es schon genügend. Wir wollen nicht in eine Schockstarre verfallen und uns nicht weiter der Ohnmacht vor den viel zu großen Problemen hingeben, sondern mit Euch feiern!

In diesem Jahr fand das Festival zentral vor der „Warenannahme“ des Kulturzentrums Faust und darin statt. Die Parkplätze und die Straße wurden in einen Park verwandelt, in dem verschiedene Stände von den tollsten Gruppen und Initiativen zu sehen waren. Traditionelle Infostände, die nur Massen von Flyern auf die Tapeziertische legen, findet Ihr hier nicht. Als Thema haben wir die „nachhaltige Lebensweise“ gewählt, ein Thema, das absichtlich Mut zur Lücke und Interpretation lässt.

Für den „lauten“ Part des Festivals sorgten nachmittags verschiedene Bands auf unserer Außen-Akustik-Bühne und abends nochmal fünf Bands und zwei DJs in der Warenannahme.

Was war sonst noch los?

- Volxküche: Jede/r darf mitkochen und danach das leckere Essen umsonst verspeisen
- Kleidertauschparty: Da kann man altes hinbringen und neues mitnehmen.
- Gartenparty: Öffentliche Plätze neu nutzen. Vielleicht auch in deiner Straße oder deinem Viertel?
- Ideen.Machen.Zukunft.: Projekt von Janun. Jugendlichen wird hier ein Rahmen geboten um sich in Gruppen zu finden und eigene Projekte auf die Beine zu stellen.

- Premiumcola: Die Brause, die alles ist: bio, fair Trade, im Kollektiv hergestellt, lecker. Vortrag von Uwe Lübbermann.
- Fairer Stadtplan: Secondhandläden? Vegane Restaurants? Faires Café? Alles drin, in diesem Stadtplan für Hannover.

Mehr Infos findet ihr unter
www.gruen-und-laut.de

Gefördert durch: EU Jugend in Aktion, Janun e.V., Ideen.Machen.Zukunft., Wissenschaftsladen Hannover e.V., Singlespeedshop. de, VEN e.V.

FÖJler aus Niedersachsen

Soli-Aktionstage in Erfurt! **31.05.-01.06.2013**

Wie kann im grünen Herzen Deutschlands das Freiwillige Ökologische Jahr in Gefahr stehen?

Vom Freitag, 31.05. – Samstag, 01.06.2013 fanden in Erfurt die Soli-Aktionstage statt. Hintergrund der solidarischen Aktion in Erfurt ist die Gefährdung des Freiwilligen ökologischen Jahres (FÖJ) in Thüringen, da eine Finanzierung nach 2014 nicht mehr sicher gestellt ist und wir weitere Streichungen von FÖJ-Einsatzstellen befürchten müssen. Bereits jetzt gibt es nur noch etwa 130 FÖJ-Stellen in Thüringen, nachdem im letzten Jahr etwa 50 gestrichen worden sind. Gelder des Europäischen Sozialfonds (ESF) deckten in den letzten Jahrzehnten die Finanzierung des FÖJs. Jedoch ist unklar, ob nach 2014 noch Geld aus diesem EU-Topf fließen wird. Falls diese Quelle versiegt, müsste das Bundesland Thüringen finanziell einspringen. Andernfalls würde vermutlich ein

Großteil der noch bestehenden FÖJ-Plätze wegfallen.

Organisiert werden die Veranstaltungen vom FÖJ-Arbeitskreis „Politische Aktion“, bestehend aus etwa zehn jungen Menschen, zum Teil FÖJ-LandessprecherInnen, denen es ein großes Anliegen ist, dass das FÖJ in Thüringen und anderen betroffenen Bundesländern nicht aufs Abstellgleis geschoben wird.

An den zwei besagten Tagen wurde ein buntes Programm geboten, das unter anderem einen Spendenlauf, Informations- und Aktionsstände und viel Platz für kreatives beinhaltete. Am Freitag wurden außerdem symbolisch Unterschriftenlisten und selbstgestaltete Collagen von FÖJ-lern des gesamten Bundesgebiets an Thüringische Politiker übergeben. Die Mehrheit der aktuell ca. 2.700 deutschen FÖJ-ler zeigt sich damit solidarisch und fordert, dass sich Bundesländer wie Thüringen finanziell stärker beteiligen und alle bestehenden FÖJ-Plätze erhalten bleiben sollen. Die Übergabe fand am Hirschgarten, gegenüber der thüringischen Staatskanzlei statt. Dazu waren Frau Eleonore Mühlbauer (Naturschutzpolitische Sprecherin der SPD Lantagsfraktion) und Herr Jürgen Reinholz (Minister für Umwelt in Thüringen) anwesend. Der Spendenlauf fand im Erfurter Stadtpark in der Nähe des Hauptbahnhofs statt. Die erlaufenen Gelder fließen in ein Naturschutzprojekt des BUND, das um die Pflege und Erhaltung des Grünen Bandes bemüht ist.

Gleichzeitig wurde neben der Gefährdung des FÖJs auch der 20. Jahrestag der Gleichstellung des FÖJ-Gesetzes mit dem des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) gefeiert.

Infos zur Veranstaltung, zum Spendenlauf und Fotos gibt es demnächst unter blog.foej.net

Euer AK Politische Aktion

Zum zweiten Mal leise, emissionsfrei und tanzend durch Mainz!

Am 4. Mai 2013 war es endlich soweit: Die zweite Silent Climate Parade tanzte sich ihren Weg durch die Mainzer Innenstadt. Rund 250 Leute hatten sich bei bestem Demo-Wetter versammelt, um mit Funkkopfhörern ausgestattet gemeinsam für eine bessere Zukunft zu demonstrieren. Es ist ein wirklich eindrucksvolles Bild, wie sich diese Masse ihren Weg bahnt, tanzt und dabei kaum ein Geräusch von sich gibt und somit die volle Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zieht.

Unsere Botschaft wird durch Handzettel und über die Plakate ausgedrückt, wie zum Beispiel das Plakat des Eisbären, der sich einen neuen Nordpol suchen muss. Denn darum geht es uns bei der SCP: Was können wir tun, damit unser Planet noch möglichst lange erhalten bleibt und unsere Zukunft lebenswert ist?

Neben einem deutlichen "Nein" zu Kohlekraftwerken informieren die RednerInnen der BUND-Jugend, der Grünen Jugend, SprecherInnen des FÖJ und natürlich die OrganisatorInnen der SCP selbst über bewusstes Handeln: Weniger Fleischkonsum, Müllvermeidung und die Bildung von Fahrgemeinschaften sind die wichtigsten Punkte.



Die diesjährige SCP ist in Zusammenarbeit der hessischen Landessprechervertreterin Frauke Glitsch und dem Rheinland-Pfälzischen Gruppensprecher Janosh Schnee entstanden. Musikalisch unterstützt vom Mainzer DJ-Label bouq und unter der Moderation eines FÖJlers

aus RLP legen wir uns zum Beispiel alle auf den Rücken und zappeln wie Käfer. Nur Crispin steht mit seinen Kopfhörern in der Hand daneben und stellt fest: "Da hat man einmal die Kopfhörer nicht auf...".

Bettina Böhmer, Rheinland-Pfalz

Braunkohle und was vom Hambacher Forst noch übrig ist

Kerpen-Buir. UmweltaktivistInnen campieren unmittelbar am Rand des größten Klimakillers Europa, dem Braunkohletagebau von RWE im Hambacher Forst. Eine Gruppe aus Rheinland-Pfalz und zum Teil Nordrhein-Westfalen reist am 9.10.2012 den Stadtteil Kerpen-Buir an, um von dort die Bewohner und BewohnerInnen des Camps zu besuchen. Ziel ist, sich über die Umstände im Camp und im Tagebau zu informieren. Beim anschließenden Ausflug zum Rand des Tagebaus werden die Besucher vom Sicherheitsdienst des RWE verfolgt. Es kommt sogar zu einem Polizeieinsatz. Erfahrungsbericht eines FÖJlers.

Um 12:29 Uhr kommt die Gruppe am Ortsbahnhof in Buir an. Von dort aus beginnt der etwa 40 minütige Fußweg zum Camp. Eine Bewohnerin des Camps empfängt die Gruppe unmittelbar vor dem Camp und begleitet sie über die anliegenden Äcker zum Ziel. Nach einem herzlichen Empfang durch den Rest der BewohnerInnen beginnt die Vorstellungsrunde. Anschließend startet die Führung durchs Camp. Die Besucher sind erstaunt über die gute Organisation. Es gibt eine Küche, mehrere Aufenthaltszelte, Bauwagen und Öfen, um sich aufzuwärmen, ein „Warm Stuff“-Zelt, in dem Kleidung, Decken und andere Utensilien für besonders kalte Nächte verstaut sind und sogar

eine selbst gebaute Kompost-Toilette. Durch Spenden ist im Camp immer genug Nahrung vorhanden. Hier gilt: Nur vegane Küche. Die gute Ausstattung und Organisation des Camps erleichtert das Überleben erheblich. Alkohol- und Drogenmissbrauch sind im Camp nicht erwünscht, da dies sowohl die Beständigkeit als auch das gute Klima untereinander gefährden würde.



Nachdem nun alle das Camp kennengelernt haben und aufgekommene Fragen geklärt worden sind, beginnt der Spaziergang durch den ehemals 5.500 Hektar großen Wald.

Die ersten 20 Minuten Fußweg sind sehr entspannend, da noch nicht viel von der ungeahnten Zerstörung zu sehen ist. Doch bei der Ankunft an den Bahngleisen, welche von RWE gebaut wurden um die geförderte Braunkohle zu transportieren, kommen erste Vorahnungen auf.

Eine Brücke dient zur Überquerung der Gleise, auf der der erste Wagen der RWE-Security lauert.

Die Gruppe geht am Wagen vorbei. Es findet keine Kommunikation statt. Die Gruppe wird weder durch die Security, noch durch Zäune aufgehalten.

Schilder, die auf ein Betretungsverbot hinweisen, gibt es bisher ebenfalls nicht. Alle in der Gruppe wandernden Mitglieder werden von dem Mann im Wagen ohne Erlaubnis fotografiert. Unmittelbar nach der Überquerung

der Brücke kommen der Gruppe weitere Wagen entgegen. Von hinten folgt ein zusätzlicher Wagen. Wie gehabt findet keine Kommunikation statt. Die nun relativ hohe Anzahl an Männern mit Fotoapparaten macht die Gruppe nervös. Sie entschließt sich, den Wagen aus dem Weg zu und weiter durch den Wald zu gehen.

Die restlichen 200 Meter geht man noch durch einen lebendigen Wald. Doch darauf folgt der Schock für alle Angehörigen: Vom eben noch lebendigen Wald ist nur noch eine flache Landschaft übrig, die aus Matsch, totem Holz und einer Vielzahl von unmittelbar über dem Boden abgetrennten Baumstämmen besteht und sich über eine unüberschaubare Fläche ausdehnt. Es ist noch nicht viel von einem Tagebau zu sehen.

Die Gruppe geht weiter. Einige Mitglieder versinken zwischenzeitlich kurz im Matsch, bis ein Schotterweg auftaucht, auf dem mehrere weiße Trucks hin und her fahren. Die Insassen der Fahrzeuge sind alle mit Kameras ausgestattet. Wieder findet keine Kommunikation statt. Daher geht die Gruppe weiter.

Es folgt ein aufgeschütteter Erdwall. Dieser ist nicht allzu schwer zu überwinden, hat damit keine Barrierefunktion und gibt keine Anzeichen auf ein begrenztes Gebiet. Eine weitere tote Landschaft folgt. Doch von der Spitze des Erdwalls sind bereits gigantische Maschinen zu sehen, jedoch nicht deutlich, da ein weiterer Erdwall folgt. Aus Interesse nähert sich die Gruppe den Maschinen. Ein Blick nach hinten verrät, dass eine ganze Heerschar von Wächern sich auf den ersten Erdwall gestellt hat, um weitere Fotos zu machen. Da aber keine Aufforderungen zur Umkehr kommen, geht die Gruppe weiter.



Der zweite Erdwall wird erklommen. Da nun erste Schilder zu sehen sind, die auf ein Betretungsverbot hinweisen, wird er nicht überschritten. Der Gruppe bot sich ein unvorstellbarer Blick auf einen kaum überblickbaren Krater in der Landschaft, der vor ein paar Monaten noch Wald gewesen sein soll. Der Blick der Gruppe reicht Kilometer weit und 400 Meter tief, genau da, wo vorher der Hambacher Forst den Lebensraum unzähliger Pflanzen und Tiere bildete. Die Maschinen sind nun komplett sichtbar. Es handelt sich um Bagger mit riesigen Schaufelrädern, die trotz der großen Entfernung einen monströsen Anblick bieten. Hinter dem Krater steigen weiße Rauchsäulen auf. Dort wird die geförderte Braunkohle direkt verheizt.



Ein Großteil der Gruppe hatte genug gesehen und begibt sich auf den Rückweg zum Camp. Es sind noch Arbeiten zu erledigen, bei denen die Reisegruppe den CampbewohnerInnen behilf-

lich sein kann. Andere interessieren sich für die Bagger, deren Funktionsweise und das Ausmaß der Zerstörung, weshalb sie sich am Erdwall entlang in die Nähe des nächsten Baggers begeben. Einige hundert Meter vor dem Bagger stellt eine geschlossene Schranke die erste erkennbare Gebietsabgrenzung dar, welche die Gruppe nicht überquert. Kurz darauf parkt ein weiterer Truck der Security vor der Schranke. Die Insassen steigen aus und unterhalten sich. Das jedoch nur so laut, dass die Gruppe nicht verstehen kann was gesagt wird.

Als das Schaufelrad des Baggers in Richtung der Gruppe schwenkt und den ehemaligen Waldboden aus der Landschaft reißt, entschließt sich der Rest ebenfalls kehrt zu machen. Nervös durch die penetrante Belagerung der Security wandert die Gruppe abseits der Wege, um unangenehmen Kontakt zu vermeiden. Erst als ein Polizeibeamter „Halt!“ ruft und die Wanderer die Uniform erkennen, begeben sie sich auf die Waldwege. Die Polizei nimmt die Personalien der Beteiligten auf. Danach sagen die Beamten, dass die Beteiligten eine Strafanzeige wegen Hausfriedensbruch zu erwarten hätten, da der Aufforderung der Security das Gelände zu verlassen nicht Folge geleistet wurde. Die Betroffenen tauschen verwirrte Blicke aus, da eine solche Aufforderung zu keiner Zeit stattgefunden hat. Darüber hinaus gilt für alle ein Platzverweis. Das bedeutet, dass Personen, die noch einmal im Bereich zwischen Bahngleisen und Tagebau gesichtet werden, in Gewahrsam genommen werden. Drei Monate nach diesem Tag hat noch keiner der Beteiligten Post von Polizei oder Staatsanwaltschaft erhalten.



In Begleitung von Polizei und Security werden die Beteiligten zur nächsten Brücke geführt. Von dort beginnt der Rückweg zum Camp. Auf diesem Weg fällt nach der Überquerung dann doch ein Schild von RWE auf, welches die Rodungsarbeiten auf der anderen Seite der Brücke ankündigt. RWE beteuert auf dem Schild, dass die Rodungsarbeiten auf das notwendige Maß beschränkt seien. Einige haben sich entschieden, die Nacht im Camp zu verbringen, andere treten am selben Tag die Rückreise an.

Nach diesem ereignisreichen Tag kommen in der Gruppe einige Fragen auf.

In was für einer Welt leben wir?

In was für einer Welt wollen wir leben?

Mit welcher Begründung kann man dem Verbraucher verbieten, sich anzusehen, woher der eigene Strom kommt, und ob der momentane Anbieter vielleicht gewechselt werden sollte?

Schützt das Gesetz die Gerechtigkeit oder behindern sogar einige Gesetze unser Recht, wenn ein Waldspaziergang schon zur vermeintlichen Straftat wird?

Und steht das Leben wirklich über dem Geld, wenn im gleichen Atemzug ein Lebensraum für Millionen von Lebewesen dem Erdboden gleich gemacht wird, ohne dass sich die verantwortlichen um rechtliche Konsequenzen Gedanken machen müssen?

Sicherlich steht es für sämtliche Menschen, die sich für die Umwelt interessieren und engagieren, nicht in Frage, ob die Besetzung im Hambacher Forst richtig ist und RWE einen großen Fehler macht. Jedoch sollte jedem klar sein, dass, wenn das Licht im Badezimmer die Nacht durchbrennt, jede Kilowattstunde Projekte wie die Rodung des Hambacher Forstes durch unser Fehlverhalten finanziert. Es ist einfach widersprüchlich, über Konzerne wie RWE zu schimpfen, wenn beispielsweise die eigene Verschwendung den Konzernen Gelegenheit gibt, ihr Handeln zu rechtfertigen. Daher kann man schon im eigenen Heim dafür sorgen, dass solche Ungerechtigkeiten keinen Platz auf der Welt finden, wenn man sich über seinen eigenen Ressourcenverbrauch im Klaren ist und ihn einschränkt.

Jedoch ist Widerstand ein Recht, wenn nicht sogar eine Pflicht. Es gibt unzählige Möglichkeiten Widerstand zu leisten. Sei es das Verteilen von Informationsflyern, Aufhängen von Plakaten, Nahrungs-, Geld- und Materialspenden oder die Unterstützung durch die eigene Anwesenheit im Camp, wo die eigene Kreativität und Arbeitskraft wertvolle Güter sind. Jeder, der Unterstützung anbieten will, sei es nur die moralische, ist im Camp herzlich willkommen. Wer weiß, vielleicht bleibt der ein oder andere sogar länger?

Sascha Siry

Weitere Informationen unter:

<http://hambacherforst.blogspot.de/>

Infos zu ökologischen Stromanbietern und Wechselmöglichkeiten, Flyer und Mobimaterial gibt es auf

www.atomausstieg-selbermachen.de

www.ausgestrahlt.de

„Unsere Portemonnaies an die Regierung, ihr Geld für das FÖJ!“ - Aktionstag in Potsdam

Wir GruppensprecherInnen aus Brandenburg haben unserer Arbeit zum Ziel gesetzt, das FÖJ zu erhalten und auszuweiten. Mit diesem Vorhaben ist die Idee einen Aktionstag zu veranlassen entstanden. Wir wollten eine Aktion starten, damit zum einen das FÖJ im Bewusstsein der Leute an Präsenz gewinnt und die Anzahl der am FÖJ interessierten Menschen steigt. Zum anderen wollten wir demonstrieren, dass das FÖJ ein erhaltenswertes Programm ist und wir FÖJlerInnen umweltbewusste und engagierte Menschen sind. Im Hinblick darauf, dass in diesem Jahr die Fördergelder der EU auslaufen und die Politiker neu entscheiden, welchen Organisationen die finanziellen Unterstützungen der EU zugute kommen, sollte unsere Aktion auch ein Appell an die Politiker werden, uns weiterhin die Förderungen zur Verfügung zu stellen.

Die Aktion sollte also öffentlichkeitswirksam sein, über das FÖJ informieren, einen umweltbezogenen Sinn erfüllen und gleichzeitig einen Bezug zur EU- Förderpolitik herstellen.



Um unser erstes Kriterium zu erfüllen, beschlossen wir, uns einen möglichst stark frequentierten Platz so zu postieren, sodass möglichst viele Menschen auf uns aufmerksam würden. Um zuzüglich zur Aufmerksamkeit auch noch ihr Interesse zu erwecken, planten wir,

eine Volksküche einzurichten, also einen Stand, an welchem kostenlos Essen und Trinken zur Verfügung gestellt würde. Dieses sollte natürlich bio und vegan und selbstgemacht sein. Die beim Speisen gewonnene Sympathie mit uns FÖJlerInnen und der selbstverständlich entstandene Wissensdurst bezüglich des Programms, sollten nun an einem weiteren Stand, einem Infostand, gestillt werden. Dort würden die Menschen dann ihre Vermutung, dass FÖJlerInnen toll sind und das FÖJ unterstützenswert, bestätigt bekommen. Planmäßig sollte sich spätestens dann das Bedürfnis beitragen zu wollen bei den Leuten melden und sie veranlassen, sich einem dritten Stand zu nähern, nämlich dem Mit-Mach-Stand zum Tetrapack- Upcyclen. An diesem Stand hatten wir vor, die Leute anzuregen für uns FÖJlerInnen zu basteln. Aus Tetrapacks sollten Portemonnaies entstehen, welche wir dann bei einer Folgeaktion den Politikern zukommen lassen wollten als symbolische Aufforderung sich für die Weiterförderung des FÖJ zu entscheiden. Gleichzeitig wollten wir mit dieser Müllbastelaktion unser umweltmissionarisches Vorhaben in die Tat umsetzen, indem wir die Menschen dazu inspirieren, dass sie Müll verwerten können anstatt ihn wegzuworfen. All diese Pläne zu realisieren forderte einen unerwarteten Kraft- und Organisationsaufwand für uns GruppensprecherInnen. Über drei Monate brauchten wir, um die Sache dingfest zu machen. Seitdem wir das Datum für die Aktion festgelegt hatten, wurde die Arbeit mit jedem Tag mehr, bis dann in der letzten Woche davor



einige von uns so viel mit der Vorbereitung zu tun hatten, dass sie teilweise sogar von der Arbeit befreit wurden.



Doch der Aufwand hat sich gelohnt!

Es war der erste Samstag im März, welchen wir für unseren FÖJlerInnen- Aktionstag auserkoren hatten. Wir waren schon darauf eingestellt, aufgrund der diesjährigen Wetterverwirrungen nun auch an einem märzigen Samstag eisigem Wind oder gar Schneegestöber trotzen zu müssen. Doch wider Erwarten erschien uns die Sonne in unverhoffter Frühlingslaune. Den ganzen Tag bestrahlte sie das Geschehen auf dem Platz vor dem Brandenburger Tor in Potsdam.

Bereits um 10 Uhr morgens trudelten die ersten Brandenburger FÖJlerInnen ein. Ein halbe Stunde darauf hatte sich eine tatkräftige Truppe von ca. 15 FÖJlerInnen formiert. Alle Brandenburger Träger für das FÖJ waren unter ihnen vertreten- der Ijr, die ijgd und auch der Märkische Wald.

Etwas aufgeregt wuselten wir zunächst auf dem leeren Platz herum- keiner traute sich zu glauben, dass wir wirklich all das auf die Beine Stellen würden, was geplant war. Zudem fehlten um diese Zeit noch die Hälfte der Sachen. Doch nach und nach wurde das Resultat unseres Gewusels immer ansehnlicher. Als dann die Pavillons errichtet waren, Suppe und Punsch auf den Gaskochern bereit standen, der Infostand

eingerrichtet und der Mitmach-Stand bestückt war, machte sich eine recht entspannte und sonnige Stimmung breit. Alles verlief wie geplant. Nur die Passanten wollten noch nicht so ganz mitspielen. Doch als die Suppe dann köchelte und der Punsch dampfte, ging unser Plan dann doch noch auf. Inzwischen hatten wir auch herausgefunden, wie wir die Leute am besten anquatschen können, um ihr Interesse zu wecken. Und so kam es, dass unsere Suppe dann doch noch geschlürft, der Infostand belagert und am Mit- Mach-Stand in politischer Mission emsig gebastelt wurde.

Der Tag verging wie im Flug. Als sich die winterliche Sonne am frühen Abend schon wieder zum Gehen wandte, machten auch wir FÖJlerInnen uns daran, den Platz wieder zu räumen.



Wir hatten einen erfolgreichen Tag zu bejubeln! Es war ein schönes Erlebnis, den Tag gemeinsam und, im wahrsten Sinne des Wortes, durchstanden zu haben und nun mit dem Gefühl etwas sinnvolles für das FÖJ und somit für die Welt getan zu haben. Außerdem war mit der Aktion auch schon der erste Schritt für die nächste Aktion getan- wir hatten einen ganzen Sack voller bunter Portemonnaies, welche nun an die Regierung gehen werden, damit diese ihr

Geld dem FÖJ zusteckt. Auf, dass das FÖJ fortbesteht und erweitert wird!
FÖJler aus Brandenburg

Natour to Go

Bremer FÖJ'ler erarbeiten Geocache

Vorweg für alle, die mit dem Begriff Geocaching nichts anfangen können:

„Geocaching ist eine reale Outdoor-Schatzsuche, bei der GPS-taugliche Geräte verwendet werden. Die Teilnehmer navigieren zu



bestimmten Koordinaten und versuchen, dort einen Geocache, einen versteckten Behälter, zu finden.“ (www.geocaching.com)

Während unseres zweiten Seminars im Tagungshaus Bredbeck (Teufelsmoor/ Niedersachsen) wollten wir Natur durch Technik für andere Menschen erfahrbar machen. Unsere Idee war, in der Umgebung einen Geocache zu verstecken. Während unseres Aufenthalts im November haben wir uns mit den verschiedenen Landschaftsformen (Geest und Moor), sowie anderen interessanten Themen der Flora und Fauna vor Ort beschäftigt. Einige haben sich auch über die Vergangenheit der Region informiert. Außerdem ging es unter

anderem um Schutzgebietskategorien von Naturschutzgebieten, Wallhecken als Lebensraum, die Bevölkerung und Flüchtlingsströme in der Region, die Veränderung der Landschaft durch Eiszeiten, sowie Wasser als prägendes Element in der Geest. Viele dieser Themen sollen auch in einer Ausstellung direkt auf dem Gelände des Tagungshauses Bredbeck vorgestellt werden. Unser Geocache soll diese Themen dann im Gelände wieder aufgreifen und vertiefen. Zusammen mit dem Leiter des Tagungshauses haben wir die Umgebung erkundet und uns vermeintliche Routen angeschaut, auf denen möglichst viele Themen unseres Seminars in echt gesehen werden können (z.B. verschiedene Landschaftsformen).

Die daraus entstandene Idee war: Wir legen einen sogenannten Multicache (ein Cache mit vielen Stationen). An jeder Station müssen Informationen gesammelt werden, um den Endpunkt/Schatz zu finden). An jedem Punkt sollte durch einen kurzen Infotext die jeweilige Thematik dem Sucher nähergebracht werden. Außerdem sollte eine Frage zu dem Thema gestellt werden. Bei richtiger Antwort erhält der Suchende die Folgekoordinaten und kann weiter gehen. Jedoch bei einer falschen Antwort wird er über einen kleinen Umweg zum nächsten Punkt geführt (Dabei wird ihm die richtige Antwort mitgeteilt).

Das Konzept wollten wir umsetzen und so wurde in verschiedenen Gruppen weiter am Cache gearbeitet. Ein Teil der Gruppe hat die vielen Informationen zu den einzelnen Themen in Infotexte komprimiert und sich passende Fragen überlegt. Zwei Kleingruppen sind draußen zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs gewesen, haben zu den einzelnen Themen passende Verstecke gesucht und die nötigen Koordinaten eingelesen. Natürlich gab

es noch eine Gruppe, die das ganze koordiniert hat und Infotexte für die Mitarbeiter des Tagungshauses, sowie für das Internet geschrieben hat. Zusätzlich wurde ein Flyer für die Besucher des Tagungshauses entworfen. Nach zwei Tagen Arbeit, die für einige bis spät in den Abend gingen, waren die einzelnen Tüten und Dosen fertig und wir konnten ausschwärmen und sie zu ihren Verstecken bringen. Einen eigenen Kontrollgang mussten wir leider wegen Nebel und Dunkelheit abbrechen. Aber der Geocache war versteckt und wir konnten an unserem letzten Seminartag das Ganze dem Tagungshaus übergeben.

Wir wollten den Geocache aber nicht nur für die Besucher des Tagungshauses zugänglich machen, sondern ihn auch auf der offiziellen Plattform www.geocaching.com veröffentlichen. Nach einigen anfänglichen Problemen hat es endlich Anfang diesen Jahres geklappt, den Cache zu veröffentlichen und es gab direkt die Ersten, die ihn gefunden und sich über den „informativen Spaziergang“ gefreut haben. Alles in allem ein schönes Projekt, bei dem die Natur mit Hilfe von Technik für nicht ortskundige erfahrbar gemacht werden kann.

In diesem Sinne: GPS-Gerät besorgen, folgende Koordinaten eingeben (N53 15.494 E8 47.562) und los geht's in die Osterholzer Geest- und Moorlandschaft!



Frederik Lenz, FÖJler aus Bremen

Alle guten Dinge sind 3!

Endlich - nach dem 3. Anlauf, der nicht durch eine plötzlich einsetzende Winterwelle verhindert wurde, konnte die heiß ersehnte Efeusammlung des, in Fachkreisen sehr bekannten, Gärtnermeisters Robert Krebs von Stolk (Schleswig-Holstein) nach Marihn (Mecklenburg-Vorpommern) transportiert werden.

„Wozu Efeu sammeln?“ stellen sich bestimmt einige die Frage. Doch die Antwort ist ganz leicht – man kann schließlich auch Steine, Muscheln und Briefmarken sammeln. Warum dann nicht auch Pflanzen wie den Efeu? Es gibt sogar eine eigens für Efeufans angelegte Efeukartei, die von der Efeugesellschaft aufgearbeitet und aktualisiert wird und Efeusorten der ganzen Welt beinhaltet. Denn Efeu ist gewiss nicht Efeu. Über 1000 verschiedene Sorten wurden bis heute entdeckt, ausgelesen, beschrieben und verbreitet und alle anders als deren Vorgänger. Ob bunt, groß, alt oder unauffällig – sie alle sind variabel und verschieden. Der älteste bekannte Efeu besitzt einen Stammumfang von 2m (!)

Doch ohne das FÖJ wäre dies wohl kaum möglich gewesen. Zu 8 starteten wir am 24. April zu unserem Efeuaktionstag, der durch unsere FÖJ-Leiterin (D. Fabian) und meinen Einsatzstellenleiter (H. Forytta) organisiert wurde. Darunter befanden sich neben mir 4 FÖJlerInnen, die sich bereit erklärt hatten, den „Garten von Marihn“ zu unterstützen. Allesamt aus unterschiedlichen Ecken MVs.



Früh am Morgen brachen wir mit einem Auto und einem Transporter in Richtung Stolk auf – ca. 100 leere Kisten im Schlepptau. Mittags kamen wir an und schon begann das Staunen über den Garten der Familie Krebs. Doch viel war zu tun, denn der Efeu befand sich noch nicht abholbereit in Tüten und Kisten, sondern er musste noch geschnitten, entdrahtet und ausgegraben werden. Doch mit der richtigen Stärkung durch die Frau Krebs war jede Arbeit zu vollbringen.

Den Endspurt legten wir dann am 25. April ein und gruben die restlichen der 527 Efeupflanzen aus. Damit war der erste Teil der Arbeit getan und wir konnten ins gute alte MV zurückkehren. Am 26. April begann dann das Einpflanzen des Efeus im „Garten von Marihn“, bei dem leider nur noch eine weitere FÖJlerin mithelfen konnte. Es war jedoch ein großer Erfolg für alle Beteiligten.

Nun hat der Efeu bereits erste Wurzeln geschlagen und kann sich in den nächsten Monaten zu seiner vollen Pracht entwickeln. Neben der vielen tausenden Rosen kann daher nun auch diese bemerkenswerte Efeu-Sammlung im „Garten von Marihn“ bestaunt

werden.



Dennis Conrad, Mecklenburg-Vorpommern

Mehr Infos zum Garten hier:

<http://www.dergartenvonmarihn.de/index.html>

Ein gutes Omen

Dass das FÖJ in vielen Bundesländern auf der Kippe steht, was finanzielle Förderung der Länder angeht, ist ein bekanntes Problem. Umso schöner, wenn unser Freiwilligendienst wenigstens zeitweise gesichert ist. In Schleswig-Holstein wurde am 29.4. ein neuer FÖJ-Vertrag zwischen dem Umweltminister Robert Habeck und den beiden Schleswig-Holsteinischen Trägern abgeschlossen, der eine finanzielle Förderung von 1,2 Mio. € pro Jahr für die nächsten drei Jahre garantiert. Nicht nur die Träger allerdings waren mit dabei: Auch 4 FÖJ-Sprecherinnen des Bundeslandes durften dabei sein und nicht nur nett lächeln, sondern auch kritische Fragen im Anschluss an die Teilnehmer der Veranstaltung stellen, die vom Minister auch ausführlich beantwortet wurden. Das, finden wir, ist ein Paradebeispiel und sagen Danke.



Lisa-Sophie Ahmad, Schleswig-Holstein

Projekt „Schulbesuche an Berliner Sekundarschulen“

Am Anfang des FÖJs 2012/2013 fand sich unter den Berliner FÖJlerInnen ein Arbeitskreis zusammen, mit der Idee, an Berliner Schulen über das Freiwillige Ökologische Jahr zu informieren – ein Gedanke, der auch schon in früheren Jahrgängen bestand.

Bald kristallisierte sich unser präzises Ziel heraus, dem FÖJ dadurch zu einer größeren Bekanntheit in der gesamten gesellschaftlichen Breite zu verhelfen und vor allen Dingen für SchülerInnen der Sekundarschulen Anreize zu schaffen, nach dem Schulabschluss ein Jahr als Öki in Betracht zu ziehen – so hofften wir, mehr Nicht-Gymnasiasten für das FÖJ zu gewinnen und so unserem Ideal des FÖJ als ein repräsentativer Gesellschaftsquerschnitt sowie fester Bestandteil des Gemeinschaftslebens näher zu kommen.

Wir fassten weiterhin den Entschluss, unsere Informationsveranstaltung nicht nur auf das FÖJ zu beschränken, sondern die gesamte Bandbreite an Freiwilligendiensten mit einzubeziehen.

Nach einigen produktiven Arbeitstreffen nahm unser Unterfangen konkrete Formen an: ausgestattet mit einer Präsentation zu Freiwilligendiensten im allgemeinen (Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst,

Freiwilligendienste im Ausland, Freiwilliges Ökologisches Jahr) und zum FÖJ in Berlin im Besonderen wollten wir in Zweier- oder Dreier-Teams eine Unterrichtsstunde lang zu einer neunten oder zehnten Klasse einer Sekundarschule sprechen.

Im Januar und Februar kam aus den Seminargruppen viel personelle Unterstützung, sodass Mitte Februar ein Team aus elf FÖJlerInnen aus unterschiedlichsten Einsatzstellen ans Werk gehen konnte.

Wichtig war uns, den SchülerInnen keinen trockenen, rein faktischen Vortrag zu halten, sondern besonders auf die Vielfalt im FÖJ einzugehen und viele unserer persönlichen Erfahrungen zu schildern.

In insgesamt 12 Klassen aus den Jahrgängen 9 und 10 hielten wir unsere Veranstaltung ab und machten dabei die verschiedensten Erfahrungen mit unserem Publikum: Einige Klassen schienen eher desinteressiert oder verständnislos, die Mehrheit zeigte sich jedoch erstaunlich wissbegierig und offen.

Wichtig für uns Referenten war die Erkenntnis, dass die Popularität von Freiwilligendiensten tatsächlich nicht sehr groß ist und extreme Unwissenheit über ihren Sinn und die Tätigkeitsfelder herrscht – es somit also sinnvoll und gewinnbringend war, dass wir dieses Projekt durchgeführt haben.

Und wir finden, die Ergebnisse können sich sehen lassen: Wir als Arbeitskreis haben Erfahrungen im Organisieren und Koordinieren gewonnen, außerdem endlich in die Praxis umgesetzt, was schon einige FÖJ-Jahrgänge vor uns überlegt hatten, Spaß dabei gehabt und wir haben bewirkt, dass in den ersten Vorstellungsrunden für das FÖJ 2013/2014 in der Stiftung Naturschutz Berlin unsere Informationsveranstaltung als Motivation zur Bewerbung auf das FÖJ genannt wurde! Wir hoffen, dass dies kein Einzelfall bleibt und unser Projekt weiterhin Früchte trägt.

Mit den Besuchen an Sekundarschulen endet unsere Aufgabe aber nicht: In Zusammenarbeit mit der Stiftung Naturschutz Berlin werden wir auf der Freiwilligenbörse in Berlin das FÖJ vertreten und im Juni am Career's Day eines Gymnasiums teilnehmen.

Außerdem wollen wir für unsere Träger, die uns bei unserer Arbeit unterstützt haben, einen Erfahrungsbericht erstellen und für kommende FÖJlerInnen die Möglichkeit schaffen, unser Projekt der Schulbesuche aufzugreifen und damit hoffentlich genauso gute, neue Erfahrungen wie wir zu machen.

Johanna Peter, FÖJlerin aus Berlin

Die Präsentation gibt es bald im Blog zum Download: <http://blog.foej.net/fundgrube/>

Landesaktionstag des Bayerischen BDKJ

Am Freitag, 3. Mai, war endlich der Auftakt zum FÖJ-Wochenende, wie das Vorbereitungsteam den Landesaktionstag getauft hat, gekommen. Das Ziel der Aktion war es, für das Jugendhaus der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) in Wambach (etwa 70 Kilometer nordöstlich von München), wo auch der Aktionstag stattfand, einen Geocachepfad mit den Themengebieten Müll, Dorf, Boden, Wasser, Wald und Landwirtschaft anzulegen. Um dies zu bewerkstelligen wurde zuerst eine kleine Einführung in die Handhabung der GPS-Geräte gegeben, anschließend ein beispielhafter Probocache gesucht und der bereits vorhandene Wald- und Naturlehrpfad besichtigt, auf dessen Informationstafeln sich auch ein Teil der Geocaches beziehen.

Samstag wurde die eigentliche Arbeit, das Erstellen der themenbezogenen Rätsel, welche die Koordinaten für die Geocaches liefern, und das Platzieren des Caches erledigt, damit am

Sonntag, dem letzten Tag, der Pfad probeweise in Grüppchen begangen werden konnte. Mit insgesamt 12 Personen konnte das Hauptziel, die Anlage des Geocachepfads, gut verwirklicht werden, was aus dem Wochenende einen erfolgreichen Aktionstag macht.



Artikel: Anne Eichhorn; Foto: Elias Miorin

Volunta-Wald

Der Hessenforst, unendliche Weiten, Wälder die nie ein Mensch zuvor gesehen hat. Wir schreiben das Jahr 2013... So oder so ähnlich fängt eine bekannte Sci-Fi Serie an.

Also, ich denke, der Hessenforst wird nicht unendlich sein, und der ein oder andere Mensch wird auch schon einmal in ihm spazieren gewesen sein. So zum Beispiel auch die FÖJ Gruppe von Volunta Hessen am 05. April. Organisiert vom Träger Volunta und dem Hessenforst fand an diesem Tag eine Pflanzaktion statt. Ausgerüstet mit verschiedensten Werkzeugen haben wir uns daran gemacht, 500 Weißtannen zu pflanzen und ein Gatter um die angelegte Keimzelle zu errichten. Die Weißtanne ist ein europäischer Nadelbaum mit langen tiefen Wurzeln, sodass ein Weißtannenbestand im Forst den ganzen Wald gegen Sturm stabilisieren kann. Gerade in Zeiten, in den sich das Klima in alle Richtungen verschärft, ist so eine Maßnahme überaus wichtig. Die

Wichtigkeit dieses Freiwilligen-Waldes wurde sicherlich auch durch das große Medienaufgebot bekräftigt.



Mehrfach wurde betont, dass die Aktion im Jahr 2013 nur der Anfang gewesen sein soll, in den folgenden Jahren, möchten Volunta und der Hessenforst weiterhin zusammenarbeiten um jährlich solche nachhaltigen Projekte durchzuführen. Nachhaltigkeit, das ist ein gutes Stichwort. Dieses Jahr feiert der Hessenforst „300 Jahre Nachhaltigkeit“ Dies liegt sicher auch im Interesse unserer noch jungen Generation, dass wir auch noch in einigen Jahrzehnten durch einen üppigen Wald gehen können. Es ist ein gutes Gefühl, etwas für den Wald getan zu haben. Längst wissen wir, dass wir die volle Tragweite unserer Prozesse nicht mehr miterleben werden, aber darauf kommt es beim Thema Nachhaltigkeit ja auch nicht an. Wir kommen aus vollkommen verschiedenen Einsatzbereichen und dennoch ziehen wir an einem Strang. Natürlich, und das möchte ich hier nicht unter den Tisch kehren, hätten wir die ganze Aktion ohne die vielen Förster und freiwilligen Helfer des Hessenforsts nicht so flüssig über die Bühne bekommen. Deshalb an dieser Stelle auch noch einmal ein herzliches Dankeschön an all jene, die uns angeleitet, geholfen und unterstützt haben!

Sicherlich ist so ein Projekt nicht nur in Hessen möglich. Ich persönlich habe den Tag klasse gefunden und kann solch eine Aktion nur weiter

empfehlen. Und so möchte ich hoffen, dass dies nicht nur eine einmalige Aktion war, sondern der Start in eine von uns FÖJlern geschaffene grüne Zukunft!

Corvin Thiedke; Fotos: Dennis Möbus

Vokü – VOLL (engagiert an der) KÜste!

Wo zum Teufel ist eigentlich Rostock?! – Das fragen sich oft Menschen, bevor sie dann die Hansestadt im tiefsten Norden auf der Deutschlandkarte finden. Ja, Rostock ist nicht Berlin oder Hamburg oder Dresden, doch auch in Rostock geschehen spannende Dinge... Fast seit Anfang des FÖJ im letzten September haben sich ein paar Rostocker FÖJlerInnen dazu entschlossen, gemeinsam (und ehrenamtlich) bei einer Volksküche mitzuwirken. Wir kochen für die politisch interessierten und /oder engagierten Besucher des Politischen Donnerstags, kurz PolDo, im Peter Weiss Haus (<http://www.peterweisshaus.de/>). Diese Location beherbergt sowohl Vereine und Organisationen, wie Soziale Bildung e. V. mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, als auch an manchen Tagen Bands, DJs, Künstler aller Art und die dazu gehörigen Partygäste. Am Donnerstagabend findet eben dieser besagte PolDo statt. Es werden verschiedenste Dinge thematisiert und diverse Formate und Medien als Aufhänger genutzt. Man bekommt Filme, Referenten, Lesungen, Köche usw. zu sehen, sodass die Veranstaltungen vom Erste-Hilfe-Workshop für AktivistInnen über Diskussionen mit Filmregisseuren bis zu Nachtflomärkten reichen. Wer davor noch herrlich schlemmen will, kommt etwas früher und probiert für einen kleinen Obolus etwas von dem, was wir mit der Volksküche gezaubert haben. Das Essen ist selbstverständlich warm,

vegan und saulecker. Ob Reis mit Scheiß, Frühlingssuppe mit Brot und Salat oder Falafelgerichte: Es ist für jeden was dabei! So sieht man sich auch außerhalb der FÖJ-



Seminare bei anderen spaßigen Aktivitäten, lernt kochen und tut dabei noch was Gutes. Auch in Rostock passiert was!

Dickes Dankeschön an Jessi, die den ganzen Spaß angeleiert hat.

Vielen Dank an das Café Median, das uns die Küche zur Verfügung stellt.

Danke an alle anderen, die bei der Vokü mitwirken!

Zum Schluss noch ein Rezept für vegane Brownies. Einfach und wohlschmeckend:

Tassenmikrowellenbrownies

Zutaten: 4 EL Mehl, 4 EL Zucker, 3 EL Kakaopulver (kein Instant-Kakao), 3 EL Öl, 10 EL Sojamilch

Alle Zutaten fein in einer Tasse verrühren und 2 ½ bis 3 min. bei 850 W in die Mikrowelle.

Delizios. Guten Appetit!

Jessi und Elle (FÖJlerinnen aus MV)

So soll es sein, so kann es bleiben!

Wie die Freiwilligendienste zur Demokratieerziehung beitragen können und wie sie es tun.

„Jugendfreiwilligendienste fördern die Bildungsfähigkeit der Jugendlichen und gehören zu den besonderen Formen des bürgerschaftlichen Engagements.“

§ 1, Absatz 1 Jugendfreiwilligendienstegesetz
Dass also Freiwilligendienste, wie beispielsweise das FÖJ, ein Bildungsjahr sein sollen, ist bereits im ersten Satz der Gesetze zur Förderung der Jugendfreiwilligendienste verankert. Ein wichtiger Wert, der durch diese besondere Arbeit vertieft werden sollte und wird, ist Demokratiebewusstsein. Junge Menschen, die sich ein Jahr lang gemeinnützig engagieren, lernen während ihrer Seminare zu diskutieren und politische, ökonomische und auch ökologische Maßnahmen und Konzepte zu hinterfragen. Ein berühmtes Zitat von Konfuzius besagt:

„Erkläre es mir und ich werde es vergessen, zeige es mir und ich werde mich erinnern, lass es mich tun und ich werde es verstehen.“

Warum also nur darüber reden, wenn man Demokratie auch im Freiwilligendienst leben kann? Ein Paradebeispiel für demokratische Strukturen scheint gerade im direkten Vergleich das FÖJ zu sein, das wir leisten. Immernoch ist der Ökologische Freiwilligendienst nur der „kleine Bruder“ des Sozialen Jahres, aber genau dieser Umstand ermöglicht uns diese Partizipation. Mit unter 3000 Freiwilligen im Gegensatz zu über 40.000 ist es uns ein Leichtes, Sprecher zu wählen, die zunächst unsere Gruppen, dann unsere Länder und schließlich die FÖJler auf Bundesebene zu vertreten. Diese Wahlen sind demokratisch bis hin zu den Bundessprechern und alles, was diese und andere Sprecher planen und durchführen, soll über die Sprecherebenen bei jedem FÖJler ankommen. Jeder darf mitreden und kann Ideen bundesweit einbringen. Ja, das

ist gelebte Demokratie. Zumindest untereinander.

Zwar hat der Ökologische Bundesfreiwilligendienst als sehr junger Dienst noch kein solches Sprechersystem aufgebaut und auch das Freiwillige Soziale Jahr kann sich schlecht bundesweit austauschen; dennoch gibt es überall noch Möglichkeiten, die Partizipation der Freiwilligen auch im Ökologischen Jahr zu verbessern. Gut ist, dass wir alle gemeinsam entscheiden können, was wir als FÖJler eines Jahrganges machen möchten. Schlecht ist, dass wir keinerlei Einfluss auf die uns betreffende Gesetzgebung nehmen können. Durch den Ausschluss der FÖJ-Bundessprecher aus der Bund-Länder-Klausurtagung fehlt uns eine Stimme, um unsere Anliegen vorzutragen und überhaupt – ein Ohr, um die Stimmen anderer zu hören. Gerade für sehr engagierte Freiwillige, die sich gerne aktiv in politische Prozesse einbringen möchten, die sie selbst betreffen, ist das ernüchternd. Als Bildungsjahr dient das FÖJ also auch im negativen Sinne insofern, als dass uns klar wird, dass Demokratie offenbar auch ihre Grenzen hat. Diese Grenzen mögen durch Zeit- und Effizienzdruck gesetzt worden sein; trotzdem ist gerade für die Demokratieerziehung wichtig, dass Freiwillige sich aktiv an der sie betreffenden Politik beteiligen dürfen, denn nur so kann man eigene Interessen und Erfolge feststellen. Nur so kann man auch die langfristige Motivation aufbauen, sich teilweise zähen und unangenehmen politischen Themen zu widmen und für seine Positionen einzustehen. Diese Motivation verschwindet schneller, als man „Aber wir sind doch eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements!“ sagen kann, wenn einem solche Türen verschlossen werden.

Aber wie soll es sein, wie kann es bleiben?

Ein Bundesland hat eine Partizipationsmöglichkeit für Freiwillige erdacht. Sprecher dürfen

entscheiden, was mit den nachfolgenden FÖJ-Generationen geschieht: In Schleswig-Holstein. Als einziges Bundesland verfügt es über den FÖJ-Ausschuss, in dem auch zwei demokratisch gewählte Ausschusssprecher sitzen. Diese entstammen immer dem aktuellen Jahrgang und entscheiden unter anderem mit einer eigenen Stimme mit, bei Fragen zur Verteilung von neuen Geldern oder die Vergabe von FÖJ-Plätzen an potenzielle Einsatzstellen. Ein direktes Beispiel zeigt das tatsächliche Gewicht ihrer Stimme: Vor zwei Jahren lag die Bewerbung eines großen deutschen Unternehmens vor, das gerne einen FÖJ-Platz haben wollte. Während diese Bewerbung vom Bildungsministerium initiiert war und daher auch von den politischen Stimmen im Ausschuss durchaus gewollt, haben FÖJ-Träger und Ausschusssprecher sich mit dem Verdacht des „Greenwashings“ klar gegen diesen FÖJ-Platz ausgesprochen. Diesen Platz gibt es bis heute nicht. Weil die Freiwilligen ihn nicht wollten. So geht Demokratieerziehung und nur so kann man Demokratie auch verstehen. Diese Sprecher wissen nun, was es heißt, für Demokratie einzustehen. Es ist erstens ungeheuer anstrengend und fordernd und zweitens diesen Aufwand absolut wert. Setzen wir uns also weiterhin für mehr Demokratie im Freiwilligendienst ein, lernen sie kennen! So wird aus einem Freiwilligen Jahr auch ein richtiges Bildungsjahr.

Lisa-Sophie Ahmad, FÖJlerin aus SH

Vegan leben... und was Veganismus mit Ökologie und Ausbeutung zu tun hat

In der letzten Ausgabe der Pustebblume gab es den Artikel: „Gute Vorsätze? Aufruf zum Vegetarismus“. Weshalb auch Milch, Eier und andere tierische Produkte mit Qual, Ausbeutung

und Klimawandel einhergehen, möchte ich in diesem Text anreißen.

"Vegetarisch, das kann ich ja noch verstehen, aber vegan, das finde ich viel zu extrem" - solche und ähnliche Sätze hab ich schon als Reaktion darauf bekommen, dass ich vegan lebe.

Vegan leben bedeutet, keine tierischen Produkte zu konsumieren - also keine Milch-, Ei- und Fleischprodukte und solche, in denen sie verarbeitet wurden. Vegan lebende Menschen tragen außerdem kein Leder, keine Wolle, keine Seide und keine Pelze. Veganismus als viel zu extrem abzustempeln finde ich dagegen extrem daneben. Extrem brutal und grausam finde ich darauf bezogen die Zustände in Tierausbeutungsbetrieben und die Ausbeutung von Ressourcen. Hierauf möchte ich im Folgenden genauer eingehen.

Die Werbung gaukelt uns vor, dass Fleisch, Milch und Eier von glücklichen Tieren auf grünen Wiesen kommen. Die Realität sieht anders aus: Tiere, die eng zusammengepfercht auf Spalten- und Betonböden oder ihrer eigenen Scheiße dahinvegetieren. Sie müssen die unglaublichs-ten Qualen erleiden. Nach einem Bruchteil ihrer natürlichen Lebenserwartung werden sie getötet, weil sie entweder aufgrund der permanenten Ausbeutung nicht mehr rentabel genug Eier bzw. Milch „produzieren“ können, oder weil sie genug Fett angesetzt haben, um als „Fleischprodukt“ zu enden. Da Fleisch, Milch und Eier als „Produkte“ angesehen werden, mit denen sich Geld verdienen lässt, herrschen in der Tierhaltungsindustrie furchtbare Zustände.

Wusstest Du beispielsweise, dass:

- ☞ männliche Küken aussortiert und anschließend zerschreddert werden, weil sie für die Eierproduktion nicht zu gebrauchen sind?
- ☞ Hühner in Mastanlagen zu etwa 40.000 und mehr Tieren zusammengepfercht werden;

etwa 26 Hühner pro Quadratmeter sowie eine Sterberate von 5% während der Mastdauer schon einkalkuliert sind?

☞ Hühner in der Legehennenhaltung nach 15 - 18 Wochen, in den Mastanlagen nach ca. 30 Tagen, getötet werden, obwohl sie eigentlich über 20 Jahre alt werden könnten?

☞ Ferkel meist ohne Betäubung kastriert und ihnen die Schwänze abgeschnitten werden?

☞ die Milchleistung von Kühen von 1.500 Liter pro Jahr (1950) mittlerweile auf 10.000 Liter pro Jahr gesteigert wurde?

☞ Kühe jedes Jahr ein Kälbchen bekommen müssen, damit sie überhaupt Milch geben und die Kälbchen dann entweder andere Milchkühe ersetzen müssen oder in der Kalbs- bzw. Rindfleischhaltung landen?

☞ Kuhmutter- und Kalb gleich nach der Geburt getrennt werden, worunter sie sehr leiden und oft mehrere Tage nacheinander schreien?

☞ sogenannte Milchkühe nach 5 Jahren „verbraucht“ sind, obwohl sie ca. 20 Jahre alt werden könnten?

☞ die meisten Nutztiere das erste Mal Tageslicht sehen, wenn sie auf dem Weg zur Schlachtfabrik sind?

Das sind nur ein paar der grausamen Fakten aus der Nutztierhaltung. Auch zu den ökologischen Folgen möchte ich noch ein paar Sätze schreiben.

Für mich sehr eindrücklich ist die Rechnung, dass für die Produktion für eine Kalorie aus tierischen Nahrungsmitteln etwa 10 Kalorien pflanzliche Nahrungsmittel verbraucht werden. Das Futter wird meist aus Südamerika importiert, wo immer mehr Regenwald abgeholzt wird, um den Futtermittelanbau zu ermöglichen. Auch die Kleinbauern vor Ort, die Grundnahrungsmittel für lokale Bedürfnisse anbauen, werden für die Futtermittelmonokulturen vertrieben und enteignet. Auch die Wasserverschwendung ist enorm. Es wird um ein vielfaches mehr Wasser verbraucht, als wenn die gleiche Menge an Kalorien mit pflanzlicher Nahrung angebaut werden würde.

Ein weiteres Problem ist der anfallende Mist, von dem es heute viel zu viel gibt. Durch die im Mist vorhandenen Phosphate und Nitrate kommt es zur Verschmutzung von Flüssen, Seen und Grundwasser. Auch für die Hälfte der Stickstoffemissionen und des damit einhergehenden sauren Regens ist die Nutztierhaltung verantwortlich. Der saure Regen ist wiederum Hauptverursacher des Waldsterbens. Außerdem werden durch den Mist große Mengen an Methangas erzeugt. Dadurch ist die Nutztierhaltung mindestens für die Hälfte der Treibhausgasemissionen verantwortlich und schädigt dem Klima mehr als der weltweite Verkehr.

Ein Grund, weshalb mir das Schreiben dieses Textes sehr wichtig ist, ist eine Beobachtung aus den FÖJ- Seminaren: immer wieder fiel mir auf, wie viele TeilnehmerInnen sich als tierlieb beschreiben; wie sie Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Pferde und Schildkröten als ihre Freunde bezeichnen und es verwerflich finden, Tiere dieser Spezies zu quälen und zu essen. Es scheint kein Bewusstsein dafür zu existieren, dass auch Schweine, Hühner, Gänse, Fische, Kühe und alle anderen, die als sogenannte Nutztiere behandelt werden, Lebewesen mit ganz eigenen Charakteren sind. Ich habe öfters auf einem Lebenshof* für Tiere mitgeholfen, wo ich letzteres immer wieder erfahren durfte.



Schließen möchte ich meinen Artikel deshalb mit der Geschichte von Jakobs Tod: Als Schwein, das ursprünglich zur Fleischproduktion geboren

wurde, war sein Körper nicht dafür gezüchtet worden, länger als ein halbes Jahr zu leben. Weil sein Körper das zunehmende Gewicht und Alter nicht verkraftete, starb er auf einem Lebenshof an einer Art Herzinfarkt. Lisa, die gemeinsam mit ihm in einem Stall lebte und zusammen mit ihm Schlambäder und Wühlaktionen genossen hat, hat mehrere Tage nichts gegessen und getrunken, sie schien den Tod ihres Gefährten nur sehr schwer verarbeiten zu können.

*Lebenshöfe sind Höfe, auf denen ausgebeutete Tiere (befreit, von Einzelpersonen, „freigekauft“ oder sonst in irgendeiner Weise auf die Höfe gebracht) bis an ihr Lebensende verbringen können – sie werden dort nicht nach ihrer Leistung bewertet und nicht als Ware betrachtet, sondern als Individuen.

Quellen: www.die-tierfreunde.de, React „Ökologie und Veganismus“ (Flyer), www.vegan.at

Alissa Windweg ; Fotos: We Animals/ Jo-Anne McArthur

Grundschüler bändigen, statt Teenies antreiben

Als FÖJler im Waldschulheim Burg Hornberg hat man es nicht leicht. Gleich am Montagmorgen begegnet einem eine riesige Horde in übergroßen Jogginghosen gekleideter Teenager. Direkt nach Lindas und meiner Vorstellung folgt die Frage: „FÖJ? Was ist das denn?“ Mit der Erklärung, dass das ein Freiwilliges Ökologisches Jahr sei, können sie meist auch nicht viel anfangen. Vor allem mit dem Wort „freiwillig“. Denn die Tatsache, dass jemand freiwillig morgens um acht Uhr in den Wald fährt, ist für 12-16 Jährige vollkommen, aber wirklich vollkommen, unverständlich. Aber genau das machen die FÖJler im Waldschulheim Burg Hornberg jeden Tag. Ausgerüstet mit dicken Jacken, Mütze, Schal und Schnitenschutzschuhen (die von Schülern häufig als äußerst stylisch beschrieben werden) betreuen wir morgens als erstes den Werkzeugdienst, also vier Schüler, die Werkzeug einladen und zählen. Dann um acht Uhr fahren wir zusammen mit allen Schülern in den Wald und erledigen dort Aufträge. Zum Beispiel entfernen wir Fichten aus einem Jungbestand oder sorgen dafür, dass die Schussschneisen der Jäger nicht zuwachsen. Auch lassen wir die Schüler Zukunftsbäume auswählen und dann die störenden Bäume (die bis zu 12 Meter groß sein können) fällen und anschließend zu Brennholz verarbeiten. Jeden Tag erledigen wir Arbeiten an einem anderen Ort und versuchen dabei, die Schüler zu motivieren und ihnen etwas beizubringen. Oftmals wird uns dies durch Ausprüche wie „Ey ich hab kein Bock, alter!“ und „Wieso machen wir das, bringt uns doch nichts!“ erschwert. Umso mehr freut es uns, wenn die Schüler dann am Ende zugeben, dass ihnen doch einiges Spaß gemacht hat. Natürlich helfen wir FÖJler nicht nur im Wald, sondern machen auch Projekte, wie z.B. Pappmaché, mit den Schülern. Dabei dürfen die

Kinder matschen, so viel sie wollen und oftmals lernen wir die Schüler in unserem Projekt auch von ganz anderen Seiten kennen.

Ebenfalls lernt man die Schüler gut bei der Müllabgabe kennen. Zweimal in der Woche bringen die Schüler ihren Müll zu unserem Müllhäuschen.

Trotz Hinweis bei der Einführungsbesprechung, dass Mülltrennung ziemlich sinnvoll ist, landet eben doch mal ein verschimmeltes Brötchen zwischen den Süßigkeitenverpackungen oder ein nicht ein eingewickelter Kaugummi hängt im Papier fest. Und wie oft haben wir schon erlebt, dass die Mädchen ohne Probleme ihr Schimmelbrötchen aussortieren und wir die Jungs erst nach einem zweiminütigen „Ihh -das -ist -so -eklig“-Kreischanfall dazu bringen können, mit einer Müllzange den Kaugummi in den Restmüll zu werfen. Im Allgemeinen ist es oft ziemlich schwer, die Kinder unter Kontrolle zu bringen. Seit einem halben Jahr üben wir das



nun schon an Teenies, doch unsere Chefin wollte uns auch einmal die Chance geben, ein Programm für Grundschulkinder zu gestalten. So bekamen wir den Auftrag am 25.3.2013 einen

Waldtag für das Osterferienprogramm der Stadt Bad Liebenzell auszuarbeiten. Drei Wochen hatten wir Zeit für die Planung.

Wir überlegten uns Spiele, eine Bastelaktion und wollten mit den Kindern ein Waldsofa aus Ästen bauen. Drei Tage davor gab der Wetterbericht uns grünes Licht, die Sonne sollte scheinen und es sollte nicht allzu kalt werden. Doch dann kam der Tag und der Blick aus dem Fenster machte uns einen Strich durch die Rechnung. Es schneite, alles war weiß und das Thermometer zeigte Minusgrade.

Eigentlich ein Tag, um sich geradeweg wieder ins Bett zu legen. Aber wir hatten den Auftrag 20 Kinder zu unterhalten. Also fuhren wir zur Grundschule nach Möttlingen, wo es losging. Unsere erste Aktion war der Pirschpfad. Dabei werden 7 Aufsteller von Tieren, die täuschend echt aussehen, an einem Pfad entlang im Wald versteckt. Nachdem wir die Tiere im Wald aufgestellt hatten, schnappten wir uns die in dicke Schneeanzüge gepackten Kinder und gingen in den Wald, der zum Glück gleich neben der Schule ist. Anschließend fragten wir die Kinder erst einmal, was sie so über den Wald wussten und waren erstaunt, wie viel Vorwissen sie schon mitbrachten. Auch über die Tiere im Wald konnten die Kinder schon einiges berichten. Bei unserer Aktion sollten die kleinen Entdecker langsam und mucksmäuschenstill uns FÖJlern folgen und dabei schauen, welche und wie viele Tiere sie sehen. Natürlich fiel es den Kindern schwer, ruhig zu sein und nicht auf die Tiere zu zeigen, doch alles in allem funktionierte es. Die meisten Kinder hatten nicht alle Tiere entdeckt, aber es gab doch einige, die dann sogar die Namen der Tiere aufzählen konnten. Langsam gingen wir den Pfad zurück, hielten bei jedem Tier und stellten den Kindern Fragen dazu. Auch hatten wir Tierfelle dabei, welche die Kinder anfassen durften. Leider wurde den Kindern schnell kalt und sie wollten verständlicherweise wieder ins Warme. So war

es auch für uns schwer, die Kinder beisammen zu halten und weiter über die Tiere zu sprechen. Auch konnten wir aus diesem Grund unser Waldsofa nicht bauen. Ein Paar Kinder gingen mit den Betreuern wieder zur Grundschule, wir aber -blieben mit den der Kälte trotzdenden Kindern im Wald und spielten ein Spiel. Durch das viel Rennen wurde es auch schnell um einiges wärmer. Trotzdem wurden natürlich auch unsere Finger kalt und wir gingen zurück zu den anderen. Im Warmen konnten die Kinder noch eine Weile spielen, malen und kneten. Nach dem Mittagessen starteten wir unsere Bastelaktion. Wir wollten Osterhasen aus Holz bauen. Den Körper hatten wir dafür schon vorbereitet, allerdings fehlten noch Äste, aus denen wir die Ohren, Nasen und Augen sägen wollten. Also gingen wir mit fünf Kindern, die sich freiwillig gemeldet hatten, an den Waldrand. Dort durften die Kinder sich dünne Äste und Bäume suchen und diese dann selbst mit der Säge absägen. Stolz zeigten sie uns dann immer gleich, was sie gesägt hatten. Zurück in der Grundschule richteten wir Tische her, bestückt mit Hämmern, Nägeln, Schnitzmessern, Heißklebepistolen, Sägen und Schutzhandschuhen. Immer ungefähr drei bis vier Kinder konnten gleichzeitig an ihrem Hasen arbeiten, so dass jedes Kind betreut wurde und sich nicht mit der Säge oder dem Messer verletzen konnte. Ganz begeistert sägten die Kinder die Ohren ab, auch ganz feine Schnitte



für Nase und Augen bekamen sie mit etwas Übung und Hilfe von uns hin. Es entstanden so ganz viele individuelle Hasen in klein und groß, mit langen und kurzen Ohren. Auch gestalteten die Kleinen ihre Hasen mit Filzstiften, malten Hasenzähne oder große Augen mit Wimpern auf. Bei einem Stuhlkreis sollten die Kinder anschließend sagen, was ihnen gut gefallen hat und fast alle hatten viel Spaß an der Bastelaktion und viele fanden auch die Aktion im Wald toll. Es stimmten allerdings auch alle zu, dass die Kälte und der Schnee „einfach richtig blöd“ waren. Zum Schluss räumten wir mit den Kindern noch auf und verabschiedeten uns. Für uns FÖJler war der Tag eine gute Erfahrung, wir lernten, dass man leider nicht alles planen kann. Auch war es viel schwieriger als gedacht, die Aufmerksamkeit der Kinder für eine längere Zeit aufrecht zu erhalten, da sie einfach manchmal lieber spielen wollen. Alles in allem hat uns der Tag aber trotzdem Spaß gemacht und außerdem gibt es nicht Schöneres, als nach einem aufregendem Tag todmüde ins Bett zu fallen.

Von Fiona Biehlmaier und Linda Gleiß

Saisonrezepte von Bremer FÖJlern

Diese Rezepte findet ihr auch im FÖJ-Blog. www.blog.foej.net

Zimtschnecken

Zutaten

- 80g Butter
- 60g Zucker
- 1 Päckchen Bourbon-Vanillezucker
- abgeriebene Schale einer halben Bio-Zitrone
- 100ml Milch
- 300g Mehl
- 1TL Backpulver
- 1 verquirltes Eiweiß
- 60g Zucker
- 1TL Zimt

Zubereitung

Butter, Zucker, Vanillezucker, Milch, Mehl und Backpulver zu einem glatten Teig verkneten. 30 Minuten kühl ruhen lassen. Den Teig halbieren, jeweils ein Rechteck von 28x28cm Größe ausrollen, mit dem Eiweiß bestreichen. Zucker und Zimt mischen und über den Teig streuen. Diesen fest ausrollen, in Folie wickeln und 3 Stunden lang kühl stellen. In ½ cm dicke Scheiben schneiden, auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech legen und im vorgeheizten Ofen bei 180°C (Gas Stufe 2-2 ½) 12-15 Minuten backen. Abkühlen lassen.



*FÖJ
bremer*



Brombeer-Chutney

Zutaten

600g Brombeeren
150g Äpfel
120g Zwiebeln
5g Ingwerwurzeln
80g Rosinen
125ml milder Weißweinessig
250g Zucker
Salz, Pfeffer
¼ TL gemahlener Koriander

Zubereitung

Die Äpfel & Zwiebeln schälen. Beides und den Ingwer zu feinen Würfeln zerschneiden. Die Peperoni halbieren, nur das Fruchtfleisch fein zerhacken. Die vorbereiteten Zutaten in einen Topf geben, Rosinen, Essig, Zucker und Koriander zugeben und zum Kochen bringen. Unter Rühren 20 Minuten köcheln lassen. Das Chutney in 4 – 5 vorbereitete Einkochgläser füllen, mit Glasdeckel, Einkochring und Klammern verschließen. Im 90°C heißen Wasserbad 30 Minuten



© FÖJ
BREMER

Bruschetta

Zutaten

1kg Strauchtomaten
3 Zwiebeln
4 Zehen Knoblauch
Olivenöl
Basilikum
Ciabatta / Baguette
Salz, Pfeffer
ggf. Käse (Gouda, Mozzarella,...)

Zubereitung

Tomaten, Zwiebeln und 3 geschälte Knoblauchzehen würfeln und in eine Schüssel geben. Mit Salz und Pfeffer würzen, kurz durchziehen lassen und dann mit Olivenöl auffüllen. Das Baguette/ Ciabattabrot in gleich große Scheiben schneiden und eine Seite mit Olivenöl bestreichen und mit einer Knoblauchzehe einreiben. Für 10 Minuten bei 200°C knusprig backen. Das Basilikum kleinhacken und in die Schüssel geben. Zum Schluss das angeröstete Brot mit der Aufstrichmischung bestreichen. Wer möchte kann alles noch mit Käse überbacken. ~
Fertig!



© FÖJ
BREMER

Rucola-Pesto

Zutaten

300g Rucola
Sonnenblumenöl zum Frittieren
100g Walnusskerne
100g geriebener Parmesan
1 Knoblauchzehe
200ml Olivenöl
Salz, Pfeffer, abgeriebene Schale einer halben unbehandelten Bio-Zitrone

Zubereitung

Zuerst die harten Stiele des Rucola entfernen, die Blätter waschen und gut trockentupfen. Dann das Öl erhitzen, den Rucola darin portionsweise frittieren, bis er kross ist. Auf Küchenpapier abtropfen. Die Walnüsse mit einem Mixer zerkleinern, den frittierten Rucola, den Parmesan und die gepellte Knoblauchzehe zufügen und alles zerkleinern. Alles in eine Schüssel geben und das Olivenöl unterrühren. Mit Salz, Pfeffer und Zitronenschale abschmecken. ~
Fertig!



© FÖJ
BREMER

Neues, frisches Motiv für Bremer FÖJ-Pullis

Für den Jahrgang 2012/2013 sollte es mal was ganz Besonderes werden.

Am Anfang stand noch die Frage: T-Shirts oder Pullis und wer bezahlt das Ganze? Während unseres ersten Seminars einigten wir uns auf Kapuzenpullover. Hier entstand auch die Idee, dem FÖJ-Logo für unsere Pullis einen frischen Anstrich zu verpassen. Außerdem planten wir den Versuch, das Vorhaben durch unsere Einsatzstellen finanzieren zu lassen.

Einige von uns haben Bekannte in alternativen Bremer KünstlerInnen-Gruppen, die unserem Look das ganz gewisse Etwas verleihen können. Der Künstler Ingo Kindermann von der Gruppe *Marnic Circus* (www.marniccircus.de) erklärte sich dann gerne bereit, dieses individuelle Design zu kreieren. Mit dem gängigen FÖJ-Logo als Vorlage gestaltete er uns eine spritzig-jugendliche Variante. Vielen Dank dafür!



Nachdem das Motiv stand, galt es nur noch, eine Firma zu finden, die es für uns auf Pullover drucken würde. Die Entscheidung fiel auf das Siebdruckverfahren, da dieses bei fast 40 Pullis am kostengünstigsten ist. Eine Bremer Siebdruckwerkstatt nahm unseren Auftrag an und stellte uns auch gleich zwei Pullover zur Verfügung, die wir bei unserem zweiten Seminar anprobieren konnten, um die benötigten Größen festzulegen. Um jedem Geschmack gerecht zu werden, wählten wir die Pullis in Schwarz und Grün mit einem weißen Aufdruck. Eine gestalterisch erfahrene FÖJlerin erklärte sich bereit, das Motiv für die Vorderseite druckfertig am PC zu bearbeiten. Zusätzlich entwarf sie die Rückseite, auf welcher unsere Namen und die Logos der Einsatzstellen, die das Projekt gesponsert haben, stehen

sollten. Die Werkstatt bestellte für uns die Pullover in Ökotexstandard 100 und fertigte den Druck an. Bereits bei unserem dritten Seminar konnten wir uns die neuen Pullover überstreifen. Gern hätten wir öko-faire Pullis bestellt, aber leider sind diese auf dem Markt noch sehr wenig vertreten und hätten unseren Kostenrahmen gesprengt.

Die Erfahrung, die wir gemacht haben, zeigt uns (aber auch euch), dass so ein spontanes Projekt ein tolles Ergebnis hervorbringen kann, aber auch mit Hindernissen, die durch bessere Organisation zu vermeiden wären, verbunden ist. Gern stehen wir euch beratend zur Verfügung.

Wir hoffen, dass wir mit unserem neuen Design bei Veranstaltungen, wie dem Tag der Freiwilligen, als Ökologen positiv auffallen werden und, dass auch außenstehende auf das Freiwillige Ökologische Jahr aufmerksam werden. Wer weiß? Vielleicht gibt es ja schon im nächsten Jahr AbsolventInnen, die durch unsere neuen Pullis auf das FÖJ aufmerksam geworden sind.

Julia Junge, Ökobüro Kulturzentrum Lagerhaus e.V. (Bremen)

Eine Checkliste zum Organisieren solcher Pullis findet ihr im FÖJ-Blog. www.blog.foej.net

Die Biber scheinen mich zu mögen.

Am 10.01.2013 habe ich eine besonders eindrucksvolle Beobachtung gemacht. Ich habe ja schon gehört, dass die Chance, einen Biber zu

Gesicht zu bekommen, bei Hochwasser steigt. Aber an diesen Biber dann auch noch bis auf 8m heranzukommen, habe ich nicht erwartet. Als ich mit einer Kollegin im Zuge einer Nachkartierung auf dem Deich unterwegs war, haben wir zuerst gedacht, dass es ein Kanister oder ein Stück Treibholz ist, welches durch das Hochwasser an den Deich gespült wurde. Doch als wir näher heran kamen und das unbekannte Objekt an der Uferlinie mit dem Fernglas genauer angeschaut haben, stellten wir fest, dass es sich um einen ausgewachsenen Biber handelte. Der Biber putzte sich und genoss die warme Wintersonne. Da er in seinem Revier keine nennenswerten Rückzugsmöglichkeiten im Hochwasserfall hat, haben wir ihn besonders beobachtet, um Erkenntnisse über die Verhaltensweise im Hochwasserfall zu gewinnen. Nachdem wir bis auf die Höhe des Bibers den Deich entlang gelaufen sind, konnten wir ihn genau sehen und fotografieren. Erst nach etwa 5minütiger Beobachtung ging der Biber ins Wasser und schwamm zum Schilf und wenig später dann auf die andere Seite des Havelkanals. Zwei Tage später war ich nochmal an der gleichen Deichstelle um zu schauen, ob der Biber mittlerweile eine Lösung für sein Problem, die fehlenden Rückzugsmöglichkeiten, hatte. Da er wieder an der gleichen Stelle saß, ging ich davon aus, dass sich dieser Biber zu einer Art „Problembiber“ entwickeln könnte, der sich in den Deichfuß eingräbt, um sich vor dem Hochwasser zu schützen. Etwa einen Monat später war Wasservogelzählung angesagt. Nebenbei ging es plötzlich schon wieder um Biber. Nachdem wir auf dem Mitteldeich unterwegs waren und auf einmal zwei Biber von einem hohlen Baum abgetaucht sind, waren die Augen wieder so stark auf diese besonderen Tiere gerichtet, dass die Wasservögel fast in den Hintergrund traten. Nun wurden die Uferlinien genauer beobachtet, um weitere Biber zu sehen oder mögliche Rückzugs-

orte zu finden. Bei dieser Suche fielen zwei Zweighügel am Deichfuß auf. Nach einer kleinen Kontrolle stand fest: es sind Bibernotgrabungen! Jetzt habe ich sogar mal diese vielbenannten Notgrabungen live gesehen, von welchen ich sonst nur in den Bibervorträgen zum Hochwasserschutz oder Ähnlichem hörte. Somit ist mein FÖJ im Bereich Biber schon nach einem halben Jahr so gut wie erfüllt. Ich habe Biber gesehen, die gesamte Theorie in Vorträgen gelernt, beim Bibermonitoring Erdbaue und Burgen gesehen und nun auch einen Deicheinschuss begutachten können. Nun hoffe ich, dass ich auch noch einen Fischotter zu Gesicht bekomme und natürlich noch viele andere spannende Dinge erlebe.

Wieland Wolf, FÖJler aus Brandenburg

Erfahrungsbericht eines polnischen FÖJlers

Ich heiße Piotr und bin einer von den polnischen FÖJlern. Meine Einsatzstelle ist der Naturpark auf der Insel Usedom. Da mir mein FÖJ sehr gut gefällt, möchte ich meine Einsatzstelle den künftigen FÖJlern in diesem Artikel empfehlen. Das FÖJ bot mir eine Chance, meine Interessen zu entwickeln. Nach meinem Abitur entschloss ich mich, nicht an einer Natur-Fakultät zu studieren. In Polen müssen die Absolventen von den ökologischen Fakultäten mit einer großen Arbeitslosigkeit nach ihrem Studienabschluss rechnen. Ich wählte aus, Jura und Soziologie zu absolvieren, jedoch waren die ökologischen Vorlesungen für mich besonders interessant. Indem ich mich an den Umweltschutzrechtvorlesungen beteiligte, erfuhr ich vom Programm „Freiwilliges Ökologisches Jahr“. Da dieses Projekt mich sehr interessierte, wollte ich daran teilnehmen.

Eine Einsatzstelle fand ich im Naturpark Insel Usedom, an der deutsch-polnischen Grenze. Ich bin der erste FÖJler, der dort seinen Freiwilligendienst absolviert. Das war eine große Überraschung für mich, als ich mein FÖJ begann. Alle Einsatzstellen für Polen aus meiner Woiwodschaft wurden in 2012 in Ückermünde realisiert. Deutsch kannte ich bis dahin nur aus der Schule und aus meinem Radio. Die Umgangssprache war für mich am Anfang unverständlich. Die schlimmste Sache war aber die typische, nordostdeutsche Aussprache: viele Wörter, die ich aus meiner Schule kannte, werden in Deutschland ganz anders ausgesprochen als ich es lernte. Außer der unverständlichen deutschen Sprache gefiel mir meine Einsatzstelle sehr gut - schon vom ersten Tag. Die schöne Umgebung ist meiner Heimatstadt sehr ähnlich. Seen, Wälder, Wiesen, die ich aus jedem Fenster sehen konnte, waren sehr schön im Herbst, der buntesten Jahreszeit. Es war noch ganz warm, als ich mein FÖJ begann, so machte ich viele Spaziergänge, um die ganze Umgebung besser kennen zu lernen.

Meine ersten Tage an meiner Einsatzstelle fand ich sehr gut. Am Anfang erhielt ich Infomaterialien über den Usedomer Naturpark – besonders den Naturparkplan, in dem der Bestand und die angestrebte Entwicklung beschrieben werden. Auf diesem Wege konnte ich meine Einsatzstelle aus der theoretischen Sicht kennen lernen. Nachdem ich mein Wissen über den Naturpark etwas erweitert hatte, zeigte mir einer der insgesamt vier Naturwächter, die im Naturpark arbeiten, den ganzen Naturpark im Überblick und erzählte mir von vielen dortigen Tieren. Desweiteren begleitete ich meinen FÖJ-Betreuer bei anderen Reisen. Wir besuchten einen großen Teil vom Naturpark, um die dort vorkommenden Pflanzen zu notieren. Außerdem nahm ich an einem Schulausflug teil, bei dem ich viele interessante Sachen vom

Leben im Naturpark und Aspekte der Umweltbildung kennen lernte.

Ich hatte auch die Möglichkeit, an zwei besonderen Treffen teilzunehmen: Die Reisen nach Swinemünde und Güstrow zeigten mir, auf welche Weise mein Naturpark finanziert wird. Ich überzeugte mich selber davon, dass jede einzelne Ausgabe sehr genau durch umfangreiche Dokumente belegt werden muss. Mein FÖJ ermöglichte es mir auch, die Deutschen als Volk etwas kennen zu lernen. Ich fand sie sehr lustig und spontan. Andererseits gefielen mir auch ihr Fleiß und ihre Genauigkeit, die sie bei jeder Arbeit sehr deutlich zeigten, sehr gut.

Ich bemerkte sehr schnell, dass meine Einsatzstelle sich für viele verschiedene Veranstaltungen engagierte. Ein paar Tage nach meiner Ankunft hatte ich die Chance, am ersten Usedomer Apfeltag teilzunehmen. Dieses Fest war sehr interessant, sowohl für die Einwohner als auch für die Usedomer Touristen. Fast 2500 Besucher besuchten uns an diesem Tag. Alle hatten eine große Chance, ihre Zeit sehr angenehm zu verbringen.

Die Gäste hatten die Gelegenheit, die norddeutsche Kultur etwas kennen zu lernen. Sie konnten den Usedomer Posaunenchor hören und die norddeutschen Volkstänze beobachten. Die lokalen Produzenten präsentierten ihre Waren: Honig, Korbwaren, Holzskulpturenbau, Keramik etc. Jeder konnte etwas Interessantes für sich finden.

Nach drei Wochen begann meine eigentliche Arbeit im Naturpark. Ich half, die Bänke und Aussichtstürme lasieren, um sie vor dem kommenden Winter sicherzustellen. Ich unterstützte die Naturparkwacht auch bei anderen praktischen Arbeiten, z.B. bei der Entbuschung der Magerrasenflächen im Naturschutzgebiet. Wir entfernten viele junge Kiefern, um den Platz für die Magerrasenpflanzen zu schaffen. Eine weitere Maßnahme

war die Mahd des vorhandenen Schilfes, sowie die Entfernung von Holunderbüschen auf der kleinen Insel Böhmke. Leider fiel schon am Anfang Dezember auf der Insel Usedom sehr viel Schnee. Aus diesem Grund konnten keine praktischen Arbeiten mehr durch die Naturparkwacht erledigt werden. Seit diesem Zeitpunkt lag der Arbeitsschwerpunkt in der Werkstatt, sowie in der Beräumung vom Schnee auf dem Gelände der Naturparkverwaltung. In diesem Zeitraum machten wir auch einige Ausflüge. Wir gingen auf den Berg Golm hinauf, auf dem auch eine der größten Kriegsgrabstätten in Deutschland ist. Nach dem Bombenangriff am Ende des Zweiten Weltkrieges auf die nahegelegene Stadt Swinemünde am 12. März 1945 wurden zwischen 6.000 und 14.000 Opfer bestattet. Wir besuchten auch ein ehemaliges Wehrmachtsgefängnis in Anklam. Nach offiziellen Informationen wurden 139 Soldaten dort hingerichtet.

Nachdem der Winter vorbei war, begannen wir unsere frühjährlichen Arbeiten im Gelände. Wir entbuschten viele Gebiete, um die ursprüngliche Pflanzenwelt wiederherzustellen. Wir haben auch einige neue Schilder im Naturpark aufgestellt. Sie dienen als Wegweiser für Touristen und geben Informationen über das Gebiet. Auch die Leitzäune für Amphibien mussten an den Straßen aufgestellt werden. An diesen Zäunen laufen die Amphibien entlang und werden von uns jeden Morgen in Eimern aufgesammelt. Dadurch wird verhindert, dass die Tiere auf der Straße überfahren werden. Eins der wichtigsten Ereignisse war in diesem Frühjahr der dreitägige Wachtlehrgang. Sein Programm war sehr vielseitig und betraf die unterschiedlichen Themen (z.B. Agrarpolitik oder Renaturierungsmaßnahmen, Informationen zu Gewässerunterhaltung und zur Libellen-Fauna). Im Rahmen unseres Lehrgangs machten wir zwei interessante

Exkursionen. Sie zeigten mir, auf welche Weise die in den Vorträgen präsentierten Inhalte ihre Anwendungen fanden.

Im Frühling begann ich an den Büroarbeiten teilzunehmen. Sie ermöglichten mir, den neuen Aspekt von der Arbeit im Naturpark kennen zu lernen. Ich engagiere mich auch für eine Aktion „Lobbyarbeit für das FÖJ“, die zu unserem letzten FÖJ-Seminar initiiert wurde.

Ihr Hauptziel ist es, das FÖJ bekannt zu machen, um die prognostizierten finanziellen Kürzungen fürs FÖJ zu verhindern. Ich erzählte einem Journalisten von der Ostseezeitung von diesem Problem. Ich spreche auch mit jungen Touristen in unserem Naturpark, um sie zur Teilnahme an einem FÖJ anzuregen.

Meine Einsatzstelle gefällt mir immer besser. Ich lerne viele interessante Leute kennen und habe eine Chance, mein ökologisches Wissen auf den unterschiedlichen Gebieten zu erweitern. Ich danke allen Mitarbeitern von meiner Einsatzstelle (sowohl bei der Naturparkverwaltung als auch bei der Naturwacht) für die angenehme Arbeitsatmosphäre und die interessanten Aufgaben, an denen ich mich beteiligen kann. Vielen Dank auch an meine FÖJ-Koordinatorin, Frau Nicole Grabowski aus Greifswald, für ihre Kompetenz, die ausgezeichneten Seminare und für die tolle Einsatzstelle, die sie für mich fand.

Piotr Zakrzewski

Ein Monat Inselgefühl – Hautnah-Bericht von der Greifswalder Oie

2. April, Ankunft

Nach einer um zwei Tage verzögerten Überfahrt bin ich endlich auf der Insel. Neben mir und dem Stationsleiter Mathias Mähler gibt es hier noch sechs andere Helfer. Alles sehr nette und interessante Leute! Um in Ruhe auf der Insel

anzukommen, spaziere ich erst einmal zum kleinen Wald, um Bärlauch als Bereicherung des Speiseplans für das Abendbrot zu pflücken. Es stellt sich heraus, dass der Leuchtturm seine Strahlen auch in unser Schlafzimmer wirft; das wird eine lange Nacht.



Der erste Tag

Nach einem kräftigen Frühstück (mit Bärlauch natürlich) mache ich mich mit der Beringerin und Anja (habe ich im Zug hierher kennen gelernt) in aller Herrgottsfrühe auf, um die Netze im Fanggarten zu kontrollieren. Diese Kontrollgänge werden stündlich gedreht, damit die gefangenen Vögel nicht zu lange im Netz hängen. Wir kommen an den unterschiedlichsten Netzen vorbei: es gibt Netze, die in langen Reihen nebeneinander zwischen Büschen gespannt sind, auch zwei Greifvogelnetze mit besonders großen Maschen und mehrere Feldlerchennetze, die horizontal aufgestellt sind. Bei letzteren wird (oft auch nachts) eine Aufnahme mit Lerchengesang abgespielt, um diese anzulocken. Dann wird uns gezeigt, wie man die gefangenen Vögel sicher und schnell aus dem Netz befreit und, in Beuteln verpackt, ins Beringerzimmer transportiert. Auch ich schaffe es, ein Amselpärchen herauszupulen.

Zweiter Tag

Heute ist Meisentag: neben Kohlmeisen (beißen) und Blaumeisen (beißen noch mehr)

haben wir kaum andere Zugvögel. Die Gefangenen werden dann im Beringerzimmer wieder aus dem Transportbeutel geholt, beringt, auf Art, Fitness, Alter und Geschlecht bestimmt, sowie gemessen und gewogen. Nach dieser Prozedur, die im Allgemeinen 30 Sekunden dauert, wird der Vogel durch das offene Fenster wieder in die Freiheit geschickt, manchmal von zornigem Piepsen und Rufen begleitet. Das alles muss manchmal sehr schnell gehen, da bei gutem Fangwetter schon die nächsten Vögel in den Netzen hängen können. Ich lerne hier sehr viel über die kleinen Flattermänner, da das Wissen viel schneller vermittelt wird, wenn man gerade dazu einen Vogel in der Hand hält. Ich konnte feststellen, dass Blaumeisen viel kleiner sind als Kohlmeisen, so klein, dass man sie im Beutel fast gar nicht wiederfindet. Während Meisen sehr fies zwicken können, schlagen Amseln wild um sich, wenn man gerade versucht, sie zu befreien. Hoffentlich fangen wir demnächst eine Eule, auch wenn ich, um sie zu sehen, nachts aufstehen muss.

Neben dem Ornithologischen kümmern wir uns natürlich auch um die ganze Versorgung: kochen, waschen, putzen gehört auch mit zum Programm. An windigen Tagen bleibt aber auch Zeit zum Holzhacken, Holzstapeln oder Vögel beobachten. Stromtechnisch ist das Inselleben auch interessant: Der ganze Strom wird aus Solarzellen gewonnen, wenn es dringend wird, können wir aber auch einen Generator anwerfen. So merkt man, wie viel Strom am Tag eigentlich benötigt wird und, dass man nicht ohne zu überlegen den Staubsauger oder den Föhn benutzen kann.

Fünfter Tag

Nun ist ein deutlicher Wandel in der Vogelwelt zu spüren: die ersten Buchfinken, Rotkehlchen und Grünfinken tauchen auf. Eine Kegelrobbe wird gesichtet. Noch dazu hängt morgens ein

Sperber-Männchen im Netz, das erste dieses Jahr.

Sechster Tag

Heute habe ich erst um zehn Uhr gefrühstückt, weil Unmengen an Vögeln in den Netzen auf uns warteten. Die Beringung ist richtige Akkordarbeit, ich darf mich heute selbst zum ersten Mal daran versuchen. Auch konnte ich mir eine Bekassine und eine Waldschnepfe im Vergleich anschauen. Abends sinke ich völlig geschafft in den Schlaf.

Zehnter Tag

Gegen ein Uhr werden wir heute geweckt, um durch die nebelige Nacht zum Leuchtturm zu wandern. Vor so einer Leuchtturmnacht befinden sich die Vögel im Zugstau, da sie wegen ungünstiger Windverhältnisse nicht weiterziehen konnten. Wenn es dann zu einem Wetterumschwung kommt, ziehen Massen von Vögeln über die Insel. Durch den aufziehenden Nebel werden sie vom Leuchtturmfeuer angelockt und kreisen um den Turm. Schon unten vor dem Leuchtturm bin ich beeindruckt von den gleißend hellen Strahlen, die um den Turm kreisen, und für einen Sekundenbruchteil unfassbare Schwärme von Vögeln erfassen. Dann kämpfen wir uns die lange, gewundene Treppe hoch, und sind plötzlich mitten unter den Zugvögeln: alles kreischt, zwitschert und sprüht voller Leben, ich fühle mich selbst wie in einem riesigen Schwarm. Wir können Kibitze, Stare, verschiedene Drosseln, Rotkehlchen, Waldschnepfen und Bekassinen und Lerchen erkennen, auch eine Eule war dabei. Alles wird ab und zu von den Strahlen des Leuchtturms in Licht getaucht. Durch den Nebel fühlen wir uns abgehoben von der Welt, als würden gleich Außerirdische in einer fliegenden Untertasse angeschwebt kommen.

Zwölfter Tag

Wir werden vor dem Weckerklingeln mit Glockengeläut und dem Ruf „Es gibt Vögel!“

geweckt. Ein Massentag bricht an. Der erste Buntspecht hängt im Netz, sein Kreischen schrillt mir noch abends in den Ohren. Endlich fangen wir eine Waldohreule, deren tief orange leuchtenden Augen sogar die Vorgänge in ihrem Rücken beobachten können.



Achtzehnter Tag

So einen Geburtstag habe ich bisher noch nie gehabt: da wenig Vögel ziehen, vertreibe ich mir die Zeit damit, einen alten Zaun abzureißen und im Garten des Inselhofs umzugraben. Bei einem abendlichen Geburtstagsgrillen schaue ich mir durch ein Spektiv die Krater des Mondes an.

Sonnabend vor der Abfahrt

Mit dem guten Wetter kommen auch endlich die Schwalben zu uns. Jetzt gibt es draußen keinen ruhigen Platz mehr, der ganze Himmel ist vom Geschnatter der Luftakrobaten erfüllt.

Letzter Tag

Mann, schon ein Monat rum, denke ich mir und winke meiner Familie zu, die gerade mit der „Seeadler“ im Hafen anlegt. Dass ich von ihnen abgeholt werde, macht den Abschied von der Insel und ihren Bewohnern nicht ganz so schwer. Ich habe so im Gefühl, dass ich noch mal wiederkommen werde.

Sabine Lichtnau

Erfahrungsbericht

„Und was machst du jetzt eigentlich?“ Diese Frage kriegt man oft gestellt, von Freunden, Bekannten, Verwandten- zu erklären, dass es neben dem FSJ auch ein freiwilliges ÖKOLOGISCHES Jahr gibt, sind wir vermutlich, nach acht Monaten, schon gewöhnt. Ein erstauntes „Aha“ kriegt man meistens von seinem gegenüber zu hören, das ihn spätestens nach dem Wort ökologisch zu einem zweiten Ausruf bringt „Sehr interessant- ich wusste gar nicht, dass man so etwas machen kann“. Ich muss ehrlich sagen, dass ich bis vor einem Jahr auch nicht wusste dass es ein FÖJ gibt. Ich bin Sarina und absolviere derzeit ein FÖJ bei der Deutschen Bahn in Berlin. Ich arbeite im DB Umweltzentrum, in der Abteilung, die für Umweltkommunikation und Nachhaltigkeitsmanagement zuständig ist. Ich entdeckte die Stelle auf der Internetseite meines Trägers (der Stiftung Naturschutz) und dachte mir sofort: das möchte ich machen. Die über 100 Mitarbeiter des DB Umweltzentrums arbeiten unter anderem an der Entwicklung nachhaltiger und umweltverträglicher Produkte, arbeiten eine Umweltstrategie aus und übernehmen Umweltdienstleistungen.

„Was macht denn die Deutsche Bahn für die Umwelt?“

Wer seit Anfang April Bahn gefahren ist, oder sich auch nur in die Nähe eines Bahnhofs begeben hat, wird um die Werbung für die 100%-Ökostrom-Angebote schlecht herum gekommen sein. Neuerdings fahren alle BahnCard-Besitzer CO₂-frei im Fernverkehr. Die Deutsche Bahn möchte bis 2020 ihren CO₂-Ausstoß um 20% senken, den Anteil der erneuerbaren Energien im Strommix auf 35% steigern und ebenso bis 2020 den Schienenlärm halbieren. Auch die Recyclingquote und der Naturschutz spielen eine große Rolle. Rund 12 Mio. Tonnen CO₂ würden pro Jahr zusätzlich

ausgestoßen, wenn es den Schienenverkehr der Deutschen Bahn nicht gäbe. Das entspricht den jährlichen CO₂-Emissionen von München. Zugegeben, das wusste ich vor meinem FÖJ auch noch nicht. Die Aufgabe meiner Abteilung ist es, dieses Umweltengagement zu kommunizieren.

„Und was machst du da jetzt genau?“



Diese Frage kommt dann als drittes. Ich würde meine Arbeit größtenteils als Umweltkommunikation beschreiben. Ich erarbeite, neben umfassenden Recherchearbeiten für die Strategie, sämtliche Powerpoint Präsentationen für Kollegen, bei denen als „Belohnung“ auch eine Mitreise nach Frankfurt am Main zur Veranstaltung, wo der vorbereitete Vortrag gezeigt wird, rausspringt. Ich schreibe auch für die Umwelt-Seiten im Internet Texte, meistens über aktuelle Aktionen und Kooperationen im Umweltbereich und stelle diese auch ein. Auch für die Konzernseite der DB

bei Facebook darf ich Nachrichten schreiben, die die Umweltaktivitäten der DB publik machen sollen. Nebenbei beantworte ich Kundenanfragen, werte Feedbackbögen von Mitarbeiterschulungen aus und ein Filmprojekt war auch schon eine Aufgabe. Als eigenes Projekt durfte ich selbstständig den „Green Day“ organisieren, ein bundesweiter Aktionstag, an dem sich Schüler über grüne Berufe und das Umwelten-gagement verschiedener Unternehmen informieren konnten. Die Organisation eines Konferenzraumes, die Auswahl und Einladung von Referenten und ein Artikel auf der Webseite- das alles gehörte zur Organisation. Das Highlight jeden Jahres im DB Umweltzen-trum ist ein zweitägiger Workshop im Juni, an dem 80 Teilnehmer aus Umwelt- und Verkehrsverbänden teilnehmen, die zu aktuellen Fahrgast-, Umwelt- und Verkehrsthemen diskutieren. Anschließend findet eine Exkursion in den Schwarzwald statt. All das wird von zwei Kollegen und mir organisiert- da wird es im kommenden Monat noch viel zu tun geben. Es ist ein großes Spektrum an Aufgaben, das ich abdecken darf. Langweilig war mir noch NIE- es gibt immer etwas zu tun.

Ein verschwendetes Jahr? Niemals!

Einige Menschen behaupten, so ein Jahr sei ein „verschwendetes“. Das ist es für mich definitiv nicht! Für mich ist es eine ganz neue Erfahrung wirklich 38,5 Stunden die Woche zu arbeiten und erst jetzt wird mir bewusst, wie luxuriös doch die ständigen Ferien in der Schulzeit waren. Auch habe ich viel dazu gelernt- sich in ein Kollegenteam einzugliedern, Verantwortung zu übernehmen, zu telefonieren statt E-Mails zu schreiben und auch neue Leute in meiner Seminargruppe habe ich kennengelernt. Das FÖJ gab mir Zeit, zu überlegen, was ich studieren möchte. Und ab Oktober wird dann die Frage „Und was machst du gerade?“ ohne viele Erklärungen zu beantworten sein: „Studieren“.

Sarina Werner, FÖJlerin aus Berlin

Mein FÖJ beim NABU und wie ich dabei helfe, heimische Vogelarten zu schützen:)

Hallöööchen, also erstmal möchte ich mich natürlich vorstellen, wie es sich gehört. ;) Ich heiße Anne, bin 20 Jahre alt und komme aus Erfurt.

Nach einigem Überlegen, welchen Beitrag ich für die aktuelle Ausgabe liefern will, bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass ich euch einfach mal meine Einsatzstelle und meine Aufgaben vorstellen will.

Ja, wie ihr der Überschrift schon entnehmen könnt, bin ich beim NABU, dem Naturschutz-bund Deutschland, bei der Ortsgruppe Groß-fahner.

Mein Chef, der gleichzeitig Vorsitzender der Ortsgruppe und Mitglied im Landesverband ist, ist Ornithologe, also Vogelkundler.

So kommt es auch nicht von ungefähr, dass die Ortsgruppe Großfahner sich vor allem für den Schutz und Erhalt jeglicher heimischer Vogelarten Thüringens und Deutschlands einsetzt. Aber nicht nur das; denn unsere Ortsgruppe betreut auch ein Forschungs-und Beobachtungscenter in Siboney, einem Dorf in Kuba.

So, das war erstmal ein grober Einblick in meine Einsatzstelle, jetzt komme ich dazu, direkt über mein Wirken und Schaffen zu berichten. ;)

Unser(das sind meine Kollegin Sandra und ich), Aufgabenspektrum liegt hauptsächlich auf zwei Schwerpunkten, die bis zum Ende unseres FÖJ andauern werden (ich hätte gerne über alle Projekte und Aktionen von Beginn unseres FÖJ an berichtet, aber dann wäre der Artikel viel zu lang geworden. ;))

Der erste liegt bei der Schwalbenkartierung. Der Fokus des NABU richtet sich hauptsächlich auf

diese Vogelart, denn die Lebensräume der Schwalben werden von den Menschen immer mehr beschnitten. Das Baumaterial für ihre Nester steht ihnen durch den Eingriff des Menschen in die Natur immer weniger zur Verfügung.

Während die anspruchslosen Schwalben früher alle möglichen Orte zum Nisten genutzt haben, wie z.B. Scheunen, alte Fachwerkhäuser, Pferdeställe, aber auch Gebäude in Städten, wollen viele Leute sie heute nicht mehr an ihren Häusern brüten lassen, größtenteils wegen der Verschmutzung durch Kot und dann entfernen sie die Schwalbennester. Darum setzt sich der NABU für die Schwalben ein, indem er die Leute, u.a. durch Öffentlichkeitsarbeit, sensibilisiert.

Mit dem Projekt "Schwalben willkommen" zeichnet der NABU Bürger, die die Vögel an ihrem Grundstück brüten lassen oder sie mit künstlichen Nisthilfen unterstützen, mit den sogenannten Schwalbenplaketten aus, die man sichtbar an seinem Haus, Gartentor, etc. anbringen kann, um zu zeigen, dass man sich für den Schutz der Schwalben einsetzt.

Die Saison geht immer von März oder April, wenn die Schwalben aus dem Süden zurückkehren, bis September, wenn sie wieder in ihr Überwinterungsdomizil aufbrechen.

Bis jetzt haben schon viele private Leute und Firmen, sogar Supermärkte die Schwalbenplaketten verliehen bekommen.

Meine momentane Aufgabe ist es, bei mir zu Hause in Erfurt die alljährliche Schwalbenkartierung durchzuführen, das heißt, ich laufe durch Wohngebiete und angrenzende Ortsteile, und prüfe, ob und wo sich Schwalbennester befinden.

Bis jetzt konnte ich schon feststellen, dass sich die Schwalben mehr in den Dörfern ansiedeln, meistens an Fachwerkhäusern, als in der Stadt, was mir auch ziemlich logisch erscheint.

Im Endeffekt ist es vor allem wichtig zu wissen,

wo welche sind und wo eben nicht, also wo man weiterhin ansetzen sollte, Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Und die zweite große Aufgabe, die vor allem von uns FÖJlern ausgeführt wird, ist das sogenannte Schlagvogelmonitoring. Dabei geht es darum, dass der NABU in den Windparks eine Gefahr für sämtliche Vogelarten sieht, weil sie oftmals von den riesigen Rotorblättern erschlagen werden, daher der Name. Und deswegen müssen wir regelmäßig Kontrollen durchführen, das bedeutet, überprüfen, ob Vögel zu Tode gekommen sind und wenn ja, dies mit Fotos und der genauen Angabe des Fundortes protokollieren. Diese Windparks sind riesig (zuletzt waren wir in einem, dessen Fläche sich auf 5 Kilometer ausgedehnt hat!), aber zum Glück haben wir jemanden mit Führerschein und Auto zur Verfügung, der uns unterstützt, da geht das schon viel schneller: ;)

Ja, das wäre es dann soweit: ich hoffe, ich konnte euch einen detaillierten Einblick in meine Arbeit geben und; dass es euch ein bisschen Spaß gemacht hat, meinen Artikel zu lesen.

Ich wünsche euch noch allen eine schöne Zeit in eurem Freiwilligenjahr, wertvolle Erfahrungen und am Ende das gute Gefühl, dass es euch was gebracht hat, so wie mir!;

Ganz herzlichst, Anne :)

Tolle FÖJ-Projekte

Seit September 2012 arbeiten wir - Fiona Schöler, Paul Ungethüm und Pascal Irrgang - im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) und des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) bei der Stadt Wunsiedel im Fichtelgebirge (Nordbayern) im städtischen Forstbetrieb und

Es roch nach Liebe an jenem Ort,
doch auch dieser Geruch ist fort.

Denn das Bäumlein musste gehn,
an anderem Ort es sollte stehn.
Musste verlassen seinen Schatz,
ihn alleinlassen an jenem Platz.
Der Baum nun trauert an diesem Ort.
Er weint und schluchzt, fort und fort.

Es ist Nacht.
Die Sterne stehn in voller Pracht.
Der Ruf der Eule schallt,
wie ein Echo durch den Wald.
Die Zirpen singen ihre Lieder.
Ich komm mit einem Bäumlein wieder.

Zusammen seh ich sie dort stehn,
die Blätter zusammen im Winde wehn.
Erinnert mich an eine Zeit,
die noch lange dort
verweilt.
Ihre Äste sich zusammen
wiegen.
Sie werden sich für immer
lieben.

Ellen Heinzel



Weißes Ei in buntem Schnee

Ich bin meine eigene Katze, sitze auf der
Fensterbank und betrachte die Kälte.
Die Pferde warten auf ihr Heu. Zwei Männer
stehen neben einem Auto, die Motorhaube ist
geöffnet. Der eine beugt sich hinein, der andere
steht mit verschränkten Armen und vorgestreck-
tem bauch daneben.
Dann richtet der eine sich auf. Sie reden,
gestikulieren, und er beugt sich wieder in den
Motorraum des Fahrzeugs hinab. Zwei Fohlen
gehen mit gespitzten Ohren Richtung Koppeltor,
bleiben auf halbem Weg stehen, kehren um und
trotten zur Raufe zurück. Der Mann lässt die
Motorhaube zu fallen, wischt sich die Hände an
der Jacke ab und verschwindet ins Haus. Der
andere geht ebenfalls. Ein welches Blatt stolpert
über die zu lang gebliebenen Schneeflecken.

Die Mädchen verabschieden sich von den
Pferden. Ferienende - sie fahren wieder heim.
Ich bleibe.

Wo bleibt der Frühling?
Und wohin geht der Winter?

Mareike Strahl

Leserbrief

Zum Ablegen der Oberflächlichkeit

„[...]“, denn dein FÖJ ist, was du daraus machst!“
lautet der Schlusssatz des einleitenden Artikels
der Erstausgabe der „Pustebume“ und eben
dies scheint die Gemeinde nicht verinnerlicht zu
haben, sonst wäre kein oberflächlicher Beitrag
zum Vegetarismus zustande gekommen, der
versucht, Menschen von den eigenen
Moralvorstellungen zu überzeugen.
Wenn in diesem Artikel von Produkten
gesprochen wird, die „Sogar in Bio-Qualität“
verfügbar sind, werden die Fakten, welche zu
den gesetzlichen Auflagen und deren
Umsetzung in der Vergangenheit aufgedeckt
wurden, missachtet und gar abgewertet, denn
es ist bekannt, wie lasch diese Vorgaben
geschnürt sind. Wenn im Weiteren der Veggie-
Burger von McDonalds als Zeichen des
wachsenden Angebots vegetarischer
Lebensmittel erhalten muss, stutzt der
bewusste Leser. Sollte man, wenn man wirklich
etwas verändern möchte und wenn tiefe
Überzeugungen in jemandem stecken, das
Angebot von Firmen wie McDonalds und Burger
King nicht grundsätzlich ablehnen? Denn kauft
man dort einen Veggie-Burger, mag man seinen
vegetarischen Hunger zwar kurzzeitig gestillt
haben, aber das Unternehmen hat trotzdem
Profit gemacht. In diesem Fall das Unter-
nehmen, welches Regenwälder abholzt und
Tiere als Industrieobjekte herstellt, um sie zu
zerlegen, wie ein Dachdecker sein Gerüst.
Später wird noch von der moralischen
Verantwortung gesprochen, die ein jeder
Mensch trägt. Hier muss definitiv festgestellt

werden, dass Moral nichts weitläufig, allgemein Definiertes ist und sein kann, sondern dass es sich nur um Moral handelt, wenn ein Mensch für seine Überzeugungen eintritt. Das Problem ist hierbei nur, dass Werbung, Konsum, Oberflächlichkeit, Politik und Pseudowissenschaft den Menschen der Fähigkeit berauben, sich seiner eigenen wirklichen Überzeugungen bewusst zu werden! Erst, wenn dieser Punkt erreicht ist, lässt sich von moralischem Handeln sprechen. Argumentiert heute ein Mensch mit Moral und Ethik, hat er anderen Menschen zugehört und deren Ideen plagiiert, denn spricht er aus innerer Überzeugung (wirklicher Moral), wird er sich auch bewusst sein, dass das Schwingen der Moralkeule nur unglaublich und heuchlerisch wirken kann.

Schade an allem ist, dass ein wirklich wichtiges Thema nicht an Brisanz gewinnt, sondern eher nervig erscheint, wenn es um Aufrufe geht, welche andere an einen richten. Man muss sich wirklich mit einem Thema befassen und eine endgültige Antwort hat bisher noch niemals jemand gefunden, aber zu oberflächliche Berichterstattungen und Meinungsartikel sind kontraproduktiv – außer das Ziel ist es, durch den vermeintlichen Aufruf, von einem Thema abzulenken.

Der nächste Punkt dreht sich um Pauschalierung von Einzelmeinungen. Wie den Zahlen der letzten „Pustebume“ entnommen werden kann, gibt es derzeit rund 2.700 FÖJler und FÖJlerinnen. Auf einer Demonstration zur Veränderung der Agrarpolitik waren „etwa 50“ Angehörige des Freiwilligendienstes anwesend. Dies entspricht einem Anteil von 1,85 %. Wenn nur ein Bruchteil zu einer Meinung gelangt ist und diese auf einer öffentlichen Veranstaltung zur Schau stellt, kann nicht von „den FÖJlerInnen“ gesprochen werden. Vielleicht haben sogar noch mehr FÖJlerInnen eine Meinung zum Thema, haben den Weg nach

Berlin aber nicht angetreten. Doch dies kann kein Grund dafür sein, derart pauschal vorzugehen. Es ist gut und wünschenswert, wenn Menschen ihre Überzeugung offen zeigen – vernichtet wird diese an sich lobenswerte Geste aber, wenn 2650 Menschen übergangen werden – erst recht, wenn dies in einer demokratisch angelegten Institution stattfindet. Denn spätestens hier, wenn nicht schon bei der Moralkeule (die in diesem Artikel übrigens ebenfalls geschwungen wird), stellt sich eine Demokratie selbst in Frage.

Sven Schneider, Rheinland-Pfalz

Vom Ende großer Infrastrukturprojekte

Es ist Anfang März und der Papstrücktritt, sowie der Pferdefleischskandal waren für die letzten Wochen die Lieblingsthemen der deutschen Medien. Doch ein ökologisch betrachtet viel wichtigeres Thema ist ebenfalls in den öffentlichen Diskurs zurückgekehrt. Der schleppende Bau des Großflughafens Berlin Brandenburg (BER), sowie die wieder entflammte Grundsatzdebatte um Stuttgart 21 (S21) werfen die umfassende Frage, ob große Infrastrukturprojekte in Deutschland noch umsetzbar sind, auf.

Ich behaupte, ihre Zeit ist abgelaufen.

Als direkter Anwohner des Frankfurter Flughafens befasse ich mich schon seit Jahren mit Großprojekten aus Beton und Asphalt. Der Flughafen von Frankfurt am Main, der größte Frachtflughafen Europas, wurde von 2009 bis 2011 ausgebaut und ist nun eine Landebahn größer.

Für diese Landebahn sind insgesamt (inkl. Zufahrtsstraßen etc.) über 300 Hektar Wald gerodet worden. Dieser Wald war zu einem

großen Teil als Bannwald und als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) deklariert.

Der Streit um die neue Landebahn Nord-West ist im Prinzip bereits kurz nach der Ankündigung des damaligen Lufthansa-Chefs Jürgen Weber, der Airport müsse ausgebaut werden, im Jahr 1997 entbrannt.

Viele Anwohner, die meisten von ihnen mit Erinnerung an den Bau der Startbahn West (Inbetriebnahme 1984), deren Errichtung damals mit „bürgerkriegsähnlichen Zuständen“ (Hessischer Rundfunk) einherging, formieren sich in Bürgerinitiativen und demonstrieren friedlich gegen den Ausbau. Es werden außerdem, wie bei der Startbahn West, Hüttendörfer gebaut.

Doch viele Gegner des Projektes sind von Anfang an demoralisiert – die Startbahn West konnte damals nicht verhindert werden und auch wenn der Widerstand diesmal auf Eskalationen verzichtet, können das Land Hessen und Roland Kochs schwarz-gelbe Koalition, sowie die landeseigene Betreibergesellschaft Fraport den Protestierenden wieder den Ruf der Randalierer und Träumer anhängen.

Mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens wird schließlich 2009 begonnen. Die Waldrodungen starten, noch bevor die eingegangenen Eil-Klagen der Projektgegner beim Verwaltungsgerichtshof in Kassel entschieden werden.

Die böse Überraschung trifft Fraport und die Landesregierung erst zehn Tage vor Eröffnung der neuen Landebahn im Oktober 2011. Der Verwaltungsgerichtshof verbietet überraschend Nachtflüge von 23 bis fünf Uhr.

Die Luftfahrtvertreter vor Ort halten diese Entscheidung für standortschädlich. Schließlich wird die Bahn trotzdem mit einem großen Fest der Institutionen, die hinter dem Ausbau

stehen, gefeiert. Höhepunkt ist die Landung von Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der neuen Landebahn.

Mit diesem Ablauf hat der Ausbau des Frankfurter Flughafens eine ganze Reihe an Parallelen zu anderen Großprojekten, unterscheidet sich aber auch an mehreren Stellen erheblich.

Ein Jahr vor der Fertigstellung der Landebahn begann in Baden-Württemberg der Bau eines ganz anderen Bahnprojekts. Stuttgart 21. Hier beginnt die Auseinandersetzung recht ähnlich. Im Ballungsraum Stuttgart soll ein neuer Bahnhof unter dem alten errichtet werden. Dabei soll ein großer Teil des Stuttgarter Schlossgartens verschwinden, in dem auf den jahrhundertealten Platanen der Juchtenkäfer beheimatet ist (Rote Liste, Kategorie II – „stark gefährdet“).

Auch hier ziehen verschiedene Menschen in den Park, es gibt Großdemonstrationen und erneut sind es besonders Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, die den Protest tragen. Allerdings fehlt hier ein vorbelastender Hintergrund wie in Frankfurt. Die StuttgarterInnen fühlen sich nicht von Anfang an wie die vorbestimmten Verlierer des Konflikts und bieten den Bauherren derart stark und unerwartet Paroli, dass auf ein altbewährtes Mittel gesetzt wird: Ein riesiges Polizeiaufgebot. Doch der Großeinsatz endet in einem Fiasko, dem *Schwarzen Donnerstag* (30.09.2010). Die Bilder des aus den Augen blutenden Demonstranten, die nicht haltbare Darstellung der Polizei, dass die Protestierenden bewaffnet gewesen seien und weitere pikante Details wenden die Stimmung noch entschiedener gegen das Bauvorhaben. Was dann folgt ist bislang beispiellos in der bundesdeutschen Geschichte: Ein Schlichtungs-

verfahren unter Heiner Geißler beginnt. Es wird live übertragen und hat Auflagen, wie die Verpflanzung von alten Bäumen zur Folge und stellt die Sicherheit des geplanten unterirdischen Bereiches in Frage. Der wahre Paukenschlag folgt schließlich bei der baden-württembergischen Landtagswahl von 2011: Der Projektgegner Winfried Kretschmann wird erster Ministerpräsident der Grünen. Die neue grün-rote Landesregierung initiiert schließlich eine Volksabstimmung über das Projekt. Da S21 zu diesem Zeitpunkt allerdings landesweit noch mehrheitlich befürwortet wird, wird Kretschmanns Bündnis zum Ausbau gezwungen.

Allerdings besteht die neue Regierung auf einen engen Kostenrahmen und weigert sich, mehr Geld in das Projekt hineinzustecken. Ende 2012 hat nun auch der Bund bekräftigt, nicht mehr Geld als geplant zu investieren. Jetzt, 2013, sind die Kosten weiter explodiert, auch landesweit spricht sich eine Mehrheit gegen den Tiefbahnhof aus und eine planmäßige Durchführung des Projekts scheint allein zeitmäßig ausgeschlossen. Vielleicht fällt S21 sogar.

Angeheizt von den Konflikten um den Frankfurter Flughafen und S21 trifft die Wut der Bevölkerung weitere Projekte:

Per Volksentscheid kippen AnwohnerInnen den Ausbau des Münchner Flughafens, eine Berliner Bürgerinitiative tritt vor die Europäische Kommission, kurz darauf verkündet diese, dass ein Überflug des Natur- und Vogelschutzgebietes Müggelsee gegen geltendes EU-Recht verstößt und schließlich, während die Eröffnung von „BER“ in immer weitere Ferne rückt, knüpft die Linkspartei Brandenburg an ihr „ja“ zur Vertrauensfrage, die der dortige Ministerpräsident Platzeck wegen des Bau-Debakels stellen muss, die Forderung, dass ein Nachtflugverbot von 22 bis sechs Uhr eingeführt werden soll. Vor wenigen Wochen war diese

Forderung auch Gegenstand eines erfolgreichen Volksentscheids.



Alle hier erwähnten Projekte eint, dass sie besonders geschützte ökologische Bereiche zerstören, dass sie ebenfalls alle in Ballungsräumen liegen und somit Naherholungsraum vernichten. Die Kosten für die Betonprojekte werden somit sozialisiert, während der Nutzen, der pure Profit, privatisiert wird. Im Falle der Flughäfen sind das gesteigerte Umsätze mit mehr Flügen, im Falle von S21 der Handel mit Immobilien auf dem freiwerdenden Gleisbereich.

Arbeitsplätze waren immer ein Totschlagargument für Mammutbauten, doch Flughäfen verlagern lediglich Jobs von anderen Personen- oder Frachttransporteuren in die Luft und ein vergrabener Bahnhof beschäftigt nicht mehr MitarbeiterInnen als ein oberirdischer.

Doch die Ära der großen Infrastrukturprojekte endet im Jahr 2013. Genauso, wie vor einigen Jahren noch niemand das Ende der Atomkraft

hätte sicher vorhersagen können, so wie kaum jemand mit dem Fall der Mauer gerechnet hat und so, wie die Dinosaurier nicht den Meteoriten haben kommen sehen – so sterben auch die großen Bauprojekte aus. Sie sind zu Urwesen geworden.

Felix Reischmann, FÖJler aus Hessen

Weiterführende Links:

<http://www.fr-online.de/flughafen-frankfurt/2641734,2641734.html>

Und

<http://www.spiegel.de/reise/aktuell/frankfurter-landebahn-eroeffnet-merkel-auf-kurs-nordwest-a-793233-2.html>

+++NEWTICKER+++

-Bundesaktionstage 21. - 23.06. in Berlin – alle Infos und Programm auf blog.foej.net/bundesaktionstag

-Politikerwoche: vom 24.-28.06. treffen sich die Bundessprecher mit Bundestagsabgeordneten aller Fraktionen

-Mitte Mai fand die Klausurtagung Freiwilligendienste statt, zu der die Bundessprecher Zugang fordern – alle Infos unter <http://blog.foej.net/?p=1091>

-demnächst wird es von den Bundessprechern einen Fragebogen für Freiwillige in FÖJ, FSJ und BFD geben.

-Am 26.05. fand in Landau/RLP das diesjährige Grün Rockt statt.

-Am letzten Maiwochenende fanden in Erfurt die Soli-Aktionstage für den Erhalt des FÖJ in Thüringen statt

mehr Infos zu allen News bald im Blog, auf facebook und twitter!

Rätselfreunde und Gruppenspieler aufgepasst!

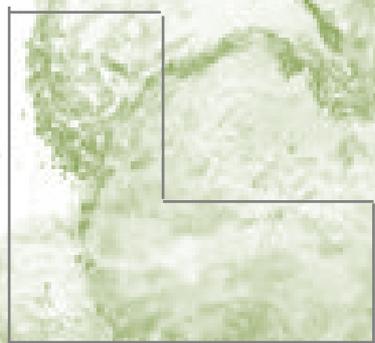
Die Landessprecher vom Arbeitskreis „Internes“ haben sich auf der Bundesdelegierten-konferenz etwas ganz besonderes für Euch ausgedacht: Ein kleines Skript mit kniffligen und idiotischen Rätseln, sowie lustigen und auflockernden Gesellschaftsspielen, das sich ideal für **Seminarwochen** und dergleichen eignet! Per E-Mailanfrage könnt ihr gerne Fragen oder Anmerkungen zu den Spielen stellen und auch die Lösungen der Rätsel anfordern.

[\(gruppenspiele@online.de\)](mailto:gruppenspiele@online.de)

Viel Spaß!

Felder aufteilen

Ein Vater hat dieses Land zur Verfügung und möchte es auf seine **VIERT** Söhne aufteilen, sodass jeder Sohn die **deckungsgleiche** Fläche erhält! Sie muss also auch dieselbe Größe haben! Das Land sieht man aus der Vogelperspektive.



Dreck in der Schippe

Mit Stiften (oder Streichhölzern, o. ä.) soll eine Dreckschippe aus der Vogelperspektive dargestellt werden. In der Mitte auf der Dreckschippe liegt ein unbeweglicher Dreck (zusammengeknülltes Papier o. ä.), welcher nicht bewegt werden darf! Aufgabe ist es nun mit genau 2 Stiften die Schippe so umzulegen, dass der Dreck draußen ist, ohne dabei den Dreck zu berühren.

Die Glühbirne

Du bist im Keller deines Hauses und siehst vor dir drei Lichtschalter (1, 2 und 3). Einer dieser Lichtschalter macht eine Glühbirne auf dem Speicher an, die anderen beiden bewirken gar nichts. Deine Aufgabe ist es nun herauszufinden, welcher Schalter die Glühbirne auf dem Speicher anmacht, du darfst allerdings nur einmal nach oben gehen und dann nicht mehr in den Keller zurück. Außerdem kannst du vom Keller aus nicht erkennen, ob die Glühbirne auf dem Speicher leuchtet.

Meine Schere ist geschlossen...

Die ahnungslose Gruppe sitzt im Kreis und der Spielleiter sagt entweder „Meine Schere ist offen.“ oder „Meine Schere ist geschlossen.“. Dann geht es reih um und jeder muss anfangs durch Raten herausfinden, ob seine Schere offen oder geschlossen dabei ist. Der Trick: Eine Schere ist geschlossen, wenn die Beine des Spielers übereinander gekreuzt liegen und eine Schere ist offen, wenn sich die Beine eben nicht berühren.

Die Flasche ist offen...

Der Spielleiter hält eine Flasche in der Hand und sagt: „Die Flasche ist offen.“ oder „Die Flasche ist geschlossen.“ Dann gibt er die Flasche weiter in die Runde. Der Trick: Die Flasche ist geöffnet, wenn der Teilnehmer, nachdem er gesagt hat „Die Flasche ist offen“, seinen Mund kurz offen

lässt. Lässt er ihn direkt nach der Formel verschlossen, ist die Flasche eben auch geschlossen. Verwirren kann man die Gruppe zusätzlich, indem man ganz unabhängig ab und zu den Deckel der Flasche ab- oder aufschraubt.

Psychiater

Mehrere Leute sitzen im Kreis. Sie haben alle dieselbe Krankheit. Der Psychiater kommt rein und muss herausfinden, woran sie leiden. Er fragt nach Hobbys, Schuhgrößen, Musikvorlieben und vielem mehr. Manchmal ruft jemand, der nicht gefragt war, laut »Psychiater«, und alle wechseln den Platz. Dann antwortet jeder plötzlich etwas anderes auf die Fragen. Am Ende findet der Psychiater heraus: Jeder antwortet für seinen Nachbarn, und wenn die Antwort falsch ist, ruft dieser Psychiater. Das Spiel ist nicht nur lustig, man lernt nebenbei auch unheimlich viel über die Mitspieler, ohne ein klassisches Kennenlernspiel machen zu müssen.

Mit 3 Gegenständen eine Person beschreiben

Ein Spieler, der das Rätsel kennt, nennt drei Gegenstände, die im Raum stehen und wartet ab, wer in der Gruppe nach der „Beschreibung“ als erster etwas sagt. Derjenige, der also zuerst den Mund aufmacht, ist die beschriebene Person. Das bedeutet, dass die Gegenstände völlig unabhängig von der Person sind.

Wer sieht den Mond in der Flasche/im Glas?

Je nach Gegebenheiten nimmt ein Spieler, der das Rätsel kennt, ein leeres Glas oder eine leere Flasche und sagt: „Ich sehe den Mond nicht.“ Dann gibt er das Glas an seinen Nachbarn weiter und die Aufgabe der Gruppe ist es nun, herauszufinden, wann man den Mond sieht und wann nicht. Die Lösung: Jeder Spieler, der sich bevor er das Glas/die Flasche erhält, bei seinem Nachbarn dafür bedankt, sieht den Mond auch. Die wissenden Spieler berichtigen dann die

unwissenden Spieler, ob es stimmt, dass sie den Mond gesehen haben oder nicht.

Gruppen- und Gesellschaftsspiele

Blinder-Finder

Rahmenbedingungen

Gruppengröße: 2 Spieler (plus Zuschauer)

Material: 2, 3 oder sogar 4 Tische, Augenbinden

Die beiden Spieler, die gegeneinander antreten, bekommen die Augen zugebunden. Man führt sie zu zwei oder drei aneinandergestellten, großen Tischen und stellt sie gegenüber. Die Spieler müssen sich nun fangen, wer den anderen also als Erster berührt, hat gewonnen. Einzige Regel dafür ist, dass die Spieler die rechte (oder linke) Hand IMMER am Tisch haben müssen. Sie dürfen links und rechts am Tisch vorbei, über oder unter dem Tische durch. Dieses Spiel funktioniert nur, wenn die Zuschauer absolut mucksmäuschenstill sind, da die Fänger sich durch Geräusche des anderen finden können.

Gefühlte Formen (Kreativ-Spiel)

Rahmenbedingungen

Gruppengröße: 4 Spieler (plus Zuschauer)

Material: Augenbinden

Zwei Spieler verlassen den Raum und bekommen die Augen verbunden. Zwei andere Spieler bilden miteinander, nebeneinander, übereinander oder ineinander verstrickt (zum Beispiel wie bei Twister) eine Form, die ganz frei gewählt werden darf. Die Form sollte bequem sein, denn die Spieler müssen sie voraussichtlich mindestens 10 Minuten halten. Die blinden Spieler werden hereingerufen und müssen nun zuerst die Form der beiden Darsteller fühlen, bis sie sich sicher sind, dass sie diese Form kopieren und nachmachen können. Dann legen/stellen/setzen sie sich wie die Darsteller und bekommen die Augenbinden abgenommen.

Sie werden verwundert sein, wie sehr man doch auf seine Augen angewiesen ist.

1, 2, 3 British Bulldog

Rahmenbedingungen

Gruppengröße: 15-30 Spieler

Material: keines

Das Spielprinzip ist ähnlich wie bei „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“. Ein Fänger wird bestimmt, welcher sich mind. 8 m gegenüber von der restlichen Gruppe aufstellt und laut „1, 2, 3 British Bulldog“ ruft. Nun rennen alle Spieler los. Der Fänger muss nun einen Spieler fangen, hochheben und so lange in der Luft halten, bis er laut „1, 2, 3 British Bulldog“ gerufen hat. Die gefangenen Spieler dürfen sich natürlich wehren, denn sobald sie mit einem beliebigen Körperteil den Boden berühren, ist der Ausruf des Fängers ungültig und er muss es nochmal probieren, bis er es schafft. Dann wird der gefangene Spieler auch zum Fänger und alles geht von vorne los.

Verkäufer (Kreativ-Spiel)

Rahmenbedingungen

Gruppengröße: 4-20 Spieler

Material: keines

Eine Person verlässt den Raum und die anderen denken sich einen Gegenstand aus, den man verkaufen könnte (beispielsweise eine Kaffeemaschine). Die Person wird hereingerufen und ein Spieler muss sich nun hinter die ahnungslose Person stellen und seine Arme unter ihr durchstrecken. Indem der Hintermann mit den Armen den Gegenstand wild gestikuliert und formt, muss der ahnungslose Spieler diesen erraten und dabei so tun, als wäre er Verkäufer und würde hier jemandem ein absolutes Schnäppchen und Superprodukt andrehen. Dazukommen kann auch ein Kunde, der dem ahnungslosen Verkäufer bei Schwierigkeiten auf die Sprünge helfen kann.

Raketenstart

Rahmenbedingungen

Gruppengröße: mind. 8 Spieler

Material: keines

Die Spieler müssen feststellen, zu wie vielt sie sind und schließen dann die Augen. Aufgabe ist es (bei beispielsweise 13 Spielern) von 13 herunter zu zählen. Allerdings darf jeder Spieler nur einmal eine Zahl sagen und es darf ansonsten nicht kommuniziert werden (außer eventuell bei jüngeren Spielern via Blickkontakt, dann ist es einfacher). Wenn zwei Spieler eine Zahl gleichzeitig sagen, muss die Gruppe wieder von vorn beginnen, so lange bis der letzte Spieler „1“ sagt. Man muss also sozusagen fühlen, wann man dran ist. Man darf bei diesem Spiel auf keinen Fall eine immer wiederkehrende Reihenfolge einhalten.

Eierflugmaschine

Rahmenbedingungen

Material: Luftballons, Strohhalme, Schnur, Papier, Scheren, Kleber, rohe Eier, Metermaß

Jede Gruppe erhält: 2 Luftballons, 7 Strohhalme, 1 m Schnur, 4 Blätter Papier (Din A4), eine Schere, 1 m Tesafilm oder Kleber und ein rohes Ei

Es werden Gruppen zu vier Personen gebildet. Ihre Aufgabe ist es, innerhalb von 45 Minuten aus dem vorhandenen Material eine optimale Eierflugmaschine zu bauen. Das heißt: die Maschine soll so konstruiert werden, dass sie das rohe Ei unversehrt aus einer Höhe von 2,5–3 Metern zu Boden kommen lässt. Es gibt mehr als eine Lösung. Zusätzlich soll sich jede Gruppe einen Namen für die Flugmaschine ausdenken und eine dazu passende kurze Geschichte, die erklärt, wie das Ei in diese Situation gekommen ist. Diese wird dann von einem im Team vorgetragen.

Öko-Variante

Jede Gruppe bekommt ein Ei und muss dieses möglichst gut verpacken, sodass es einen Sturz aus 3-4 Meter Höhe aushält und nicht kaputt geht. Der Gruppe stehen hier nur Naturmaterialien zur Verfügung. Desweiteren muss die Gruppe sich eine Geschichte zu dem Ei einfallen lassen. In der Geschichte muss das Ei einen Namen haben und die Geschichte muss erklären, warum das Ei aus der so hohen Höhe fällt.

Kriterien für die Auswertung:

- Wie war die Zusammenarbeit? Wie war die Verständigung?
- Wer hatte eine Idee?
- Wie gingen die anderen damit um?
- Welche Ideen wurden aufgegriffen? Welche nicht?
- Wie entstand Klarheit in der Situation?
- Wer setzt die Ideen um? Einer? Mehrere? Alle?
- Aktionen, die nicht mehr rückgängig zu machen waren? Wie ging die Gruppe damit um?
- Was war entmutigend? Was hat Spaß gemacht?
- Was würdet ihr das nächste Mal anders machen?

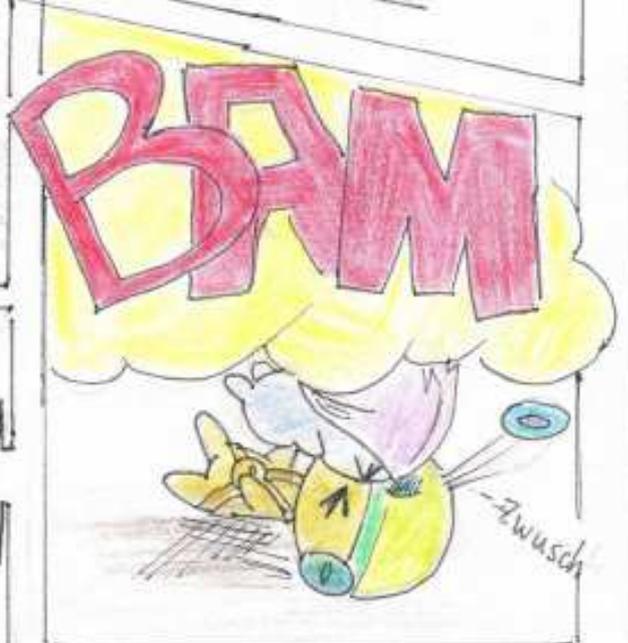
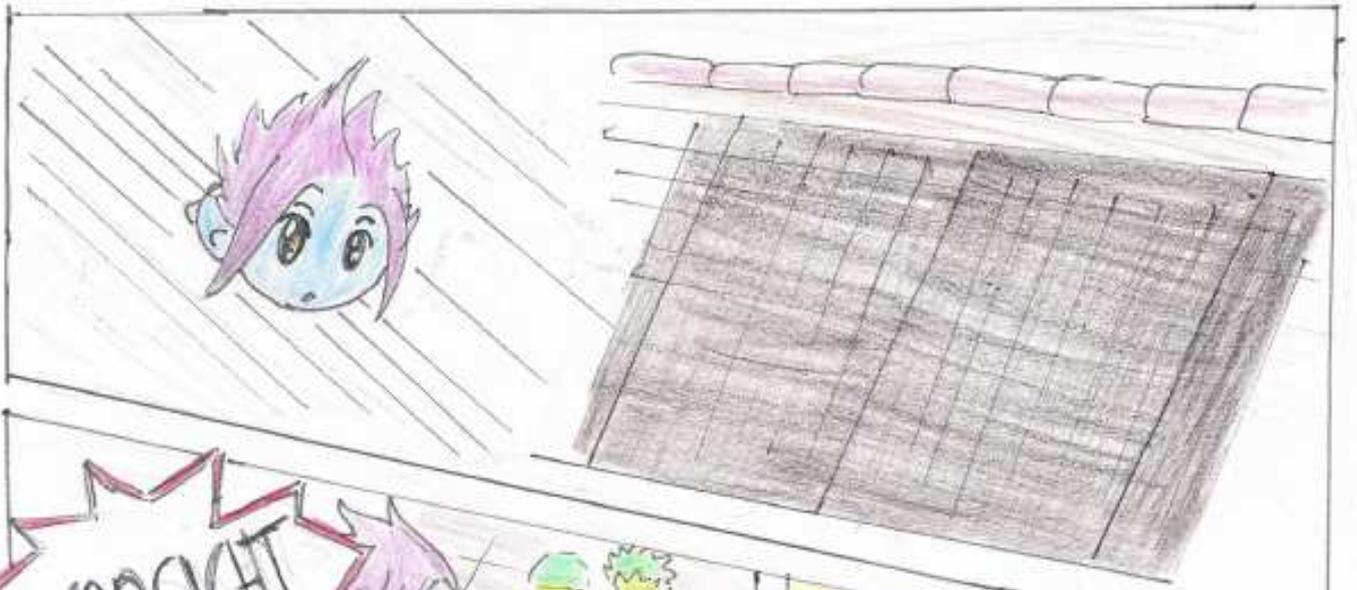
AK Internes

Einige Lösungen werdet ihr in Kürze auch auf dem FÖJ-Blog finden. www.blog.foej.net

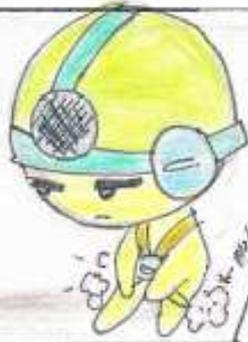


Comic





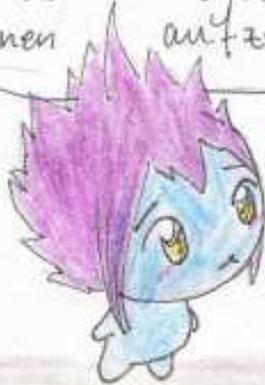
Ich wollte
dir
nicht
weh
tun!



Aber wieso
bist du denn
nicht ausgewichen
? Ich hab doch
Vorsicht geübt!

Weißt du?

Ich bin ein monokristallines Silizium
~~und unser~~ Wir sind die besten unseres
Faches und unsere Ausbildung war
langwierig und kostspielig. Wir
würden dazu ausgebildet euch
Photonen aufzufangen.



Wieso
das
denn?

Es ist nunmal meine Aufgabe euch
Photonen aufzufangen! Und ich finde
ich mach das sehr gut!



Wie du
vielleicht
gemerkt
hast...



...Ist bei deiner
Landung etwas
von mir abge-
sprungen



Ich hab
dich
kaputt
gemacht!

Blödsinn!
Das muss doch
so!

Mit dem Elektron, das du mir abgetrennt hast,
erzeugen wir hier nämlich Energie

Aha?

Normalerweise sitzen die so fest, dass
wir sie nicht alleine abbekommen. Das
geht nur mit eurer Hilfe!

Die Elektronen fließen dann über einen
Elektrischen Leiter ab und so entsteht
Gleichstrom

Oh!

Über einen Wechselrichter kann man daraus auch
Wechselstrom ~~heraus~~ machen.

Die Menschen können diesen Strom gleich verwenden
oder in einer Solarbatterie speichern.



Und das
ist gut?

Ja, das
ist gut!

Impressum

FÖJ Zeitung „Pusteblume“ – 02/2013

Redaktionsschluss: Mai 2013

Veröffentlichung: 14.06.2013

Die FÖJ-Zeitung Pusteblume wird vom Bundesarbeitskreis Internet und News herausgebracht und ist aktuell nur als PDF erhältlich.

Wir danken den Autoren für die Einsendung der Bilder und Artikel.

Besonderer Dank gilt

Tobias Kühn für das Coverbild

Eva-Maria Meckel und Hanin Ibrahim für Lektorat und Layout, sowie redaktionelle Umsetzung

Wir möchten darauf hinweisen, dass die Meinung der Autoren von der Meinung der Redaktion abweichen kann.

Informationen zum FÖJ findet ihr im Internet unter:

FÖJ-Blog:

www.blog.foej.net

FÖJ auf facebook:

www.facebook.com/foej.bundesweit

FÖJ auf twitter:

www.twitter.com/foej

Wenn ihr selbst Artikel in der nächsten Ausgabe veröffentlichen wollt, schickt sie einfach an:

redaktion@foej.net

